

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 207.

Breslau, Montag, den 6. September 1915.

26. Jahrgang.

Nach Pinst und Minst. Neuer Balkan-Wirrwarr.

Nach Pinst und Minst! Russische Namen lösen die polnischen ab. Wer geglaubt hatte, die endlosen Sümpfe Zentralrusslands würden dem Vordringen der deutschen Truppen ein ehernes Halt gebieten, der muß seine Anschauungen gründlich revidieren, wenn er die Ereignisse der letzten Tage auf dem östlichen Kriegsschauplatz studiert. Nicht etwa, daß die Sümpfe des Pripet schon überwunden wären und die ganze Poleste im Rücken unserer Truppen läge — davon kann natürlich keine Rede sein und die Meldung im heutigen Tagesbericht, daß man den Austritt aus den Sumpfgewässern bei Nowo-Dwor erkämpft habe, bezieht sich natürlich nur auf einen einzelnen nördlichen Ausgang aus dem ungeheuren Bereich der Kollinosümpfe, von denen kaum ein Sechstel überwunden ist. Aber die übrigen Ortsangaben zeigen, daß diese endlosen Moor- und Waldflächen unserem Heer keinen Halt gebieten, an einer Stelle, bei Drozischin, ist die tapfere Armee an der Hauptstraße Brest—Homel—Moskau entlang schon 60 Kilometer westlich von Pinst angekommen, jener größeren Stadt, die wie eine Insel mitten aus dem Sumpfwasser herausragt. Auch sie wird also in deutsche Hände fallen als Wahrgelohne dafür, daß uns auch das eigentliche Rußland, das echte, kein Hindernis mehr bieten kann. In der anderen Strecke, die sich bei Kobryn von der vorgenannten abzweigt und über Smolensk und nach Moskau führt, arbeiten sich andere Teile der Madensenschen und der Armee Leopold von Bayern auf das bedeutend weit entfernte Minsk zu vorwärts, sie haben mitten im Sumpfterrain den Brückenkopf von Kartuslaja—Bereza über die Jasiolba, einem nördlichen Nebenfluß des Pripet, errichtet und auch der oben genannte Sumpfausgang bei Nowo-Dwor liegt in der Richtung auf Minsk, die nordöstliche Ecke des Kollino-Dreiecks.

Während so die Zentralaktion mit unbekanntem Zielen vorwärtsschreitet, kämpfen die Oesterreicher und die Bohmerische Armee mit Ausbietung aller Kräfte gegen den Widerstand der Russen an der südlichen Sumpfgrenze. Zwischen Lutz und Dubno, hinter Brody schon auf russischem Gebiet, vor Larnopol und Jaloce, auf beiden Ufern des Sereth und nördlich am Dniestr leisten die Russen noch einmal energischen Widerstand, der Schritt für Schritt gebrochen werden muß, wobei es natürlich ohne kleine Rückschläge nicht abgeht.

Im hohen Norden ist der bei Lennwarden errichtete Nebengang über die Dina durch die Erstürmung des Friedrichshaber Brückenkopfes bedeutend besetzt. Auch die Russen geben jetzt zu, daß sie sich „auf das rechte Ufer zurück-

gezogen“ haben, bemerken allerdings nicht dabei, daß ihnen der Rückzug 37 Offiziere und 3300 Mann gekostet hat. Wenn aber der Bericht sonst richtig ist, dann wenden sich unsere Truppen nicht nördlich nach Niga, sondern östlich nach Jacobshadt und Dinaburg zu. Auch die Absichten der Belowschen Armee, die hier vorgeht und den äußersten Flügel der Armee Hindenburg bildet, sind uns noch unbekannt.

In der Verweisung des Landes hat die Reichsduma in geheimer Sitzung dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Einberufung des Landsturms zweiten Aufgebotes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und bei Stimmhaltung der Arbeitspartei zugestimmt. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu nicht ohne Recht: Für die Batterien fehlen die Geschütze, für die Kavallerie die Pferde. Kavallerie und Artillerie kommen auch wegen der Länge der Ausbildungszeit jetzt kaum in Betracht. Es bleibt die Möglichkeit, gegen eine halbe Million Infanterie einzuberufen, was gegenüber den russischen Verlusten kaum ins Gewicht fällt. Und wenn es auch mehr sein sollte — dieser Feldzug dürfte mit einer Niederlage Rußlands entschieden sein!

Wenn ihm nicht etwa vom Balkan aus doch noch unerwartete Hilfe kommt, wenigstens für seine Konstantinopeler Pläne. Es ist geradezu grotesk, wie die Haltung der Balkanstaaten jetzt wieder eingeschätzt werden muß. Zuerst ließen bulgarische Manövrierbereitungen auf den Ausbruch des Zwistes mit Serbien schließen und russische Schiffe im Schwarzen Meer wie englische am Ägäischen schienen an Bulgariens Küsten Truppen gegen das Land auszuweisen zu wollen. Noch heute wird aus Genf gemeldet, daß die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve und der aktiven Armee angehören, Befehl erhalten haben, bei ihren Truppenteilen einzurücken. Soß das zunächst wie eine sichere Aktion Bulgariens gegen den Verbund und für die Zentralmächte aus, so wird diese Ansicht wieder durch eine überaus zweideutige Haltung Ohenabieus erschüttert. Der Sofioter Korrespondent des „Temps“ hatte eine Unterredung mit Ohenabieff, der erklärte, eine Aenderung der militärischen Lage sei nur durch das Eingreifen der Balkanstaaten möglich, zu dem aber nur Bulgarien das Signal geben könne. Griechenland und Rumänien würden dann folgen. Deshalb müßten die Verbündeten das Nötige tun, um Bulgarien zur Intervention zu veranlassen. Keinesfalls werde Bulgarien zugunsten der Entente eingreifen, wenn es nicht seitens Griechen-

lands und Serbiens feste Zusicherungen erhalte, die es vor jedem Angriff dieser beiden Mächte sicherstellen. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß es der Pariser „Temps“ ist, der über diese Unterredung berichtet. Sie kann also gefärbt sein. Das russophile Blatt „Duma“ meldet im Gegenjag dazu, daß die Vierverbands-Diplomaten in Sofia mit der Antwort Serbiens auf die Vorschläge des Vierverbandes sehr unzufrieden sind. Es heißt, daß der Vierverband jetzt darüber berate, ob man Zwangsmaßregeln gegen Serbien anwenden solle. Das heißt also, daß Bulgarien der serbischen Neutralität keineswegs sicher ist und, wie wir eben gesehen haben, auch nicht der rumänischen. Und damit bleibt alles beim alten, nämlich vorläufig „unentschieden“.

Am Rande des Sumpfbreviers.

Budapest, 5. September. Der Kriegsberichterfasser der „Ull“ meinet: Die russischen Kräfte, welche östlich Brest-Litowsk das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten suchen, erleiden fortwährend Misserfolge. Den zurückweichenden Russen wird keine Ruhe gelassen. Die vordringenden Deutschen nähern sich dem nördlichen Rande des Sumpfbereiches, wodurch sich ihre Lage bedeutend günstiger gestaltet. Im Sumpfbereich waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Desinfiziertes Wasser mußte meilenweit mitgeführt werden. Trotz aller Schwierigkeiten schreitet die Offensiv fort, und Hunderte von Gefangenen wurden gemacht.

Der Petersburger Korrespondent der „Giornale d'Italia“ geht nach einer Züricher Meldung der schweizerischen Zeitung ein, daß sich die russischen Truppen im Zustande der Erschöpfung befinden. Eine Entlastung durch die Verbündeten im Westen und an den Dardanellen sei eine dringende Notwendigkeit.

Unsere Kräfte sind trotz der vielen und schweren Kämpfe und anstrengenden Märsche in sehr gutem Zustande. Nur der Lann die Ausdauer und den Helmennt unserer Soldaten richtig schätzen, der selbst diese unendlichen Sümpfe gesehen hat. Ich halte mich, so schreibt ein Kriegsberichterfasser, seit einiger Zeit in diesen furchtbaren und verlassenen Sümpfen auf und kenne die Hindernisse, die unsere Truppen zu beseitigen haben. Die Gegenb ist trotz des tein Vogel belebt sie und am Abend verwehrt der aus dem unendlichen Sumpf aufsteigende Nebel jede Aussicht. Trotz all dieser Hindernisse schreiten unsere Truppen rüstig vorwärts; täglich werden Hunderte Gefangene gemacht.

Der würdige Blak Ungarns.

Beim Empfang der aus etwa 450 Adligen, Beamten, Parlamentariern und Bürgermeistern bestehenden ungarisch-kroatischen Subsidigungsdeputation durch Kaiser Franz Josef in Wien hielt der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza eine Rede, die folgenden Satz enthält: „Gestatten Ew. Majestät, daß wir unseren dankbaren Blick auf jenen Wohlthäter richten, dessen väterliches Herz uns verstanden hat und der den ungarischen Staat, der seine Integrität und seine tausendjährige Freiheit wiedergewonnen hat, einen würdigen Platz in dieser Monarchie gesichert hat.“ Der Kaiser sprach in seiner Antwort von Mißverständnissen, die glücklich überwunden seien, und von dem herzlichen Verhältnis zwischen Ungarn und ihm und zwischen Ungarn und Oesterreich.

Sowohl die Rede des Grafen Tisza wie die Antwort Kaiser Franz Josefs sind für den, der die letzten Jahrzehnte der ungarischen Geschichte nicht kennt, nicht ohne weiteres verständlich. Deshalb dürfte ein kurzer Rückblick darauf angebracht sein.

Als der jetzige Kaiser am 2. Dezember 1848 den Thron bestieg, war Ungarn in vollem Aufruhr. Es hatte sich nach den Ereignissen jenes Jahres für unabhängig von Wien, die Dynastie Habsburg-Lothringen des Thrones verlustig erklärt und Ludwig Kossuth zum Diktator ausgerufen. Den kaiserlichen Armeen, die eben das revolutionäre Wien, kurz zuvor Prag, bezwungen hatten, und nun in Norbitalien beschäftigt waren, gelang es nicht, der Ungarn Herr zu werden. Da griff der Zar ein und sein General Paschewitsch — derselbe, nach dessen Vornamen das alte polnische Demiblen Zwangorod genannt wurde — konnte alsbald dem Patrien melden: „Ungarn liegt in den Händen Csurz Majestät.“ Darnach wurde Ungarn in den österreichischen Staatsverband eingegliedert, seine uralte Selbständigkeit beseitigt. Die Ord-

nung herrschte in Ungarn, Kossuth flüchtete, und an einem der vielen Galgen hing auch das Bild des Grafen Julius Andraffy.

Indessen — nach den unglücklichen Kriegen von 1859 und 1866 wurde Ungarns Selbständigkeit festerlich wieder hergestellt, der Kaiser ließ sich in Preßburg zum König krönen und aus dem zentralistischen Kaiserthum Oesterreich wurde die Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarn, bestehend aus zwei selbständigen gleichberechtigten Staaten. Die Kroaten aber, die 1848/49 am inneren Krieg auf der Seite des Kaisers teilgenommen hatten, kamen unter Ungarns Vorkaufsrecht und bis in die letzte Zeit führten die ungarischen Bestrebungen auf Verringerung des Restes kroatischer Selbständigkeit zu den heftigsten Kämpfen, die sich nicht nur in der Agramer Landtagsstube auslosten. Jener Andraffy aber, der einst im Bilde gehängt ward, schloß als I. und I. Minister des Kuchern das Bündnis mit Bismarck; sein und der Ungarn Eintreten für die Okkupation Bosniens nach dem Berliner Kongreß von 1878 verstärkte das Ansehen Ungarns bei der Krone, während die Gegnerschaft der zentralistischen Deutschliberalen in Oesterreich gegen diese Aktion auf Jahrzehnte hinaus das Ende der deutschliberalen Reaktionspolitik dieses Reiches zur Folge hatte. — Als vor mehreren Jahren die ungarische Unabhängigkeitspartei die Mehrheit im Reichstag erlangte, wurde der Sohn Ludwig Kossuths sogar Minister. Da aber diese Partei ihre Bestrebungen auf Zerstörung der Armee richtete, kam es zu jenem heftigen Verfassungskonflikt, der mit der Vorseitsetzung des Parlaments endigte, bis neue ungarische Wahlen der Verfassungspartei Tiszas wieder die Mehrheit brachten. Stefan Tisza wurde Parlamentspräsident, und wie er es verstand, die Opposition mit Hilfe der Kaiserinmache auszuwickeln, dürfte noch erinnerlich sein.

Heute ist der große Einfluß Ungarns allen klar: soweit überhaupt im Kriege Männer der inneren Politik hervortreten, sind es bei unseren Verbündeten die beiden Ungarn Baron Burian, der gemeinsame Minister des Aeußeren, und Graf Tisza. Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh sprach jetzt auf einem Begrüßungsabend für die Ungarn und Kroaten diese Worte: „Lassen Sie mich Ihren glanzvollen Führer, den königlich ungarischen Ministerpräsidenten, dessen mich hoch auszeichnender herzlichster Freundschaft ich mich rühmen zu dürfen das Glück habe, und seine illustren Begleiter, Sie alle, die Vertreter der achtungswürdigen Municipien Ungarns und Kroatiens, aus ganzem Herzen willkommen heißen.“ Auch im Wiener Rathaus wurden die Ungarn und Kroaten auf das herzlichste begrüßt; die christlich-sozialen Partei, die einst den wütendsten Kampf gegen Ungarn führte, hat auch unterlenkt.

Wahrhaftig, ein gewaltiger Wechsel, der sich da vollzogen hat. Auch Graf Tisza hat dem Kaiser gelobt, die Lehren der Gegenwart nicht zu vergessen. Hoffentlich werden diese Lehren auch nicht ohne Einfluß auf die Stellung der aus den Arbeitern und Nichtmagaren bestehenden Mehrheit der ungarischen Bevölkerung bleiben. Dem Grafen Stürgkh dürfte es bei seiner Freundschaft mit dem Grafen Tisza nicht schwer fallen, die Differenzen zwischen Oesterreich und Ungarn, die in den letzten Jahrzehnten so bedeutungsvoll waren, zum Heile beider Teile auszugleichen. Diese Hoffnung wird man auch aus den Worten des Grafen Tisza schöpfen können, daß es vielleicht zu den furchtbaren Opfern des jetzigen Krieges nicht gekommen wäre, wenn die inneren Kämpfe in Oesterreich-Ungarn nicht dem Ausland ein gangfalsches Bild dieses großen mitteleuropäischen Staates gegeben hätten würden.

Ueber die Dina.

Großes Hauptquartier, 4. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Brückenkopf von Friedrichsbad ist gestern erkämpft. 37 Offiziere, 325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Westwärts der Wilja wiederholte der Feind seine erbitterten Angriffe, er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserer Hand. Der weiche Feind wird verfolgt, 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unsern Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Njemen geräumt. Zwischen der Swistloz-Mündung und der Gegend nordöstlich des Wialowicka-Fortles ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um die Sumpfen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kartuska. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohiczyn (60 Kilometer westlich von Pinsk) zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Nach Pinsk und Minsk.

Großes Hauptquartier, 5. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Zwischen Friedrichsbad und Merezs (am Njemen) ist die Lage unverändert.

Südlich von Grodno ist der Feind hinter den Kozra-Abchnitt (südlich von Jezioro) zurückgewichen. Die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen erhöht sich auf über 3600.

Die Truppen der Armee des Generals von Gallwitz bei und südlich von Mstobowo (südwestlich von Wolkowysk) ist der Gegner erneut geworfen. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus der Sumpfung bei und südöstlich von Nowy-Dwor (nördlich von Pruzana) ist erkämpft. Auch weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffs geräumt. In der Gegend von Drohiczyn und südlich letztere der Gegner gestern nochmals Widerstand. Er wird weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem rechten Serethufer gestümt. Oberste Heeresleitung.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Kranz.

23 (Schändend verboten.)

Dann fiel jemandem ein — es war gewiß die Grotte — daß der letzte November Abendabend sei. Da würde doch so wunderbar Bauer probiert werden: Wiegehen, Wichtein, Woinnen, Watschwerfen, der so lang die Zeit vertrieb, daß auch das Abendlicht die Wägen noch im Scherfhaue traf.

In dem zirkelnden Raute, das dem Paul um vieles besser dünkte als dasjenige, weil das Mädchen sich über die Schreie beugte, und sie mit heßen, fremden Mägen wügte, holte der Scherf seine Räumelgasse herbei.

Er gab die Wägen voll, die Grotte hingehört hat. Als er zu dem des Paul kam, fragte er, und sein Bild funkelt dabei in der Erinnerung an die alte Schmadt.

„Du magst doch auch a Schmadt, gel?“ „Ne“, knickte der Bauer dem Kopf, „Schmadt traut ich nicht mehr!“

„S is a Pöter, a esst; Gilt!“ „S mag nicht!“ „Der Paul“, redete auch die Grotte ihm zu, „Da bist doch kein altes Weib!“ So a Gilt Schmadt knickte sich nicht an!“

„In jeder Tag der Wägen se an. Das Bauer der beiden Räder magst ihm nicht; den Spott und den Spottel in den Augen des Wägen aber magst a nicht ertragen.“

„Da magst mit doch auch Wägen hin?“ „Redlich Wägenheit se ihm das Was entgegen.“ „Was?“ fragte verwundert der Bauer, „das von oben Wägen se gar nicht magst.“

„Angehör magst auch mit mir!“ „Da ermagst er sich nicht, wie er als Kunde oft mit dem Bauer und mit dem Paul Gilt ausgehen und wie ihm das magst.“

„S is a Pöter, a esst; Gilt!“ „S mag nicht!“ „Der Paul“, redete auch die Grotte ihm zu, „Da bist doch kein altes Weib!“ So a Gilt Schmadt knickte sich nicht an!“

„In jeder Tag der Wägen se an. Das Bauer der beiden Räder magst ihm nicht; den Spott und den Spottel in den Augen des Wägen aber magst a nicht ertragen.“

„Da magst mit doch auch Wägen hin?“ „Redlich Wägenheit se ihm das Was entgegen.“ „Was?“ fragte verwundert der Bauer, „das von oben Wägen se gar nicht magst.“

Die Kämpfe südlich der Sumpfe.

Wien, 4. September. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Wipfel-sumpfe heftigen Widerstand und versuchte die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen. Am unteren Sereth und zunächst der Mündung schritten unsere Truppen unter zähen Kämpfen auf dem Osuser des Flusses durch. Sie entrißen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sletaria, nordwestlich von Sinfow und brachten zwei Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein.

Nor-Trombowla und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich von Salozce und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals von Böhm-Ernoldi die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier sechs russische Offiziere, darunter ein Oberst, und 1200 Mann gefangen.

In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich von Dubno und bei Dylka im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen.

Bei den R. und R. Streitkräften nordöstlich von Pruzana ist keine Aenderung der Lage eingetreten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit den mißlungen Angriffen gegen die Hochfläche von Lavarone und auf den Dolomiten der Brückenkopf hat die Tätigkeit der Italiener sichtlich nachgelassen. Von Artilleriekämpfen abgesehen, hat gestern nur von dem Südteil des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Geschehen stattgefunden. Der Feind wurde wie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte heute zeitig früh ein im Dolomitengebiete von der Höhenalpe gegen den Zinsriedl geführter italienischer Angriff.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Kämpfe am Sereth.

Wien, 5. September. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzen unserem Vordringen in Dalgazien und Wolhynien kräftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der besarabischen Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zerstört wurden.

Der Feind der Sereth-Mündung drang der Feind unter gewohnter Verwendung seiner Menschmengen in einen unserer Schützengräben ein, wurde aber im Kampfe von Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Tarnopol erbeutete österreichisch-ungarische Besatzungen auch bei Salozce nachdem wir einen russischen Stützpunkt südlich von Brody und in Wolhynien gegen unsern Angriff langsam an Raum. Die im Festungsdrück kämpfenden I. und I. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtslagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen.

Auf dem Kloster Andzamo, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Geneser Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldspital mitten in der Kampffestung eingerichtet wird, so ist im vorliegenden Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen zu einem starken feindlichen Stützpunkt ausgebaut haben. Es wird danach niemand erlauben, wenn demnächst russische Berichte erzählen müßten, wir hätten das in Rede stehende Kloster von dem Geneser Kreuz unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauchs völlerrechtlicher Anordnungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern erwiderten die Italiener auf der Höhe von Deberdo eine erhöhte, aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschließung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Räubers vertrieben sie schon vormittags mehrere Bataillone entlang der Straße westlich San Martino. Sie wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte vornehmlich gegen den zurückstehenden Feind. Gegen Abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzelte Infanterieangriffe, die

auf, das ihn belohnte, mit einem tiefen, heißen Rauchen auf dem Grunde der Augen, anhielt.

„Sag magst doch keinen Schnaps!“ „Das Wägen in den lieben Augen verschwand, das Wägen nach.“

„Wem Du mit das nicht anmal zu Gessen tun kannst“, schmeckte die Grotte und wandte sich von ihm ab.

Da magst es best in den Wägen an. Der alte Feind des verjährten Schnapses, der Bauer, der von der Geliebten ausging, hatten ihn bereits verkauft, ehe er auch nur einen Tropfen getrunken hat: das Schmelken des Wägen ermagst er nun schon gar nicht zu ertragen.

Es kam im Augenblick alles, was in ihm sich gewehrt hatte, über den Wägen zu tun, und ehe er sich voll dessen bewußt wurde, was er tat, setzte er das Glas an und gab seinen Inhalt in einem Zug hinunter.

Er schmeckte sich nicht einmal, obgleich der Schnaps, der zwar nicht sehr stark war, ihn doch ein wenig brannte.

Der Bauer hatte und schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel, die Grotte wandte sich ihm, den lieben, lebenden Bild wieder in den Augen, aufs neue zu und meinte: „Siehste, oja bibe doch a Wägen!“ Und er selbst kam sich, da er nun ganz heke, was die anderen wollten, so recht wie ein Held vor.

In den Augen des Schüßers aber, der stumm der Heinen Seite zugehört hatte, blitzte ein kalter Triumph auf, weil er keine Rede, auf die er Jahre und Jahre hatte warten müssen, endlich gelangen sah.

„Nun magst der Paul auch mit den lieben Männern ansetzen und jedesmal ansetzen, jedoch ihm ganz wichtig im Kopf wurde und er nun noch wügte, was er tat, wenn er immer wieder nach dem nun gefüllten Glase griff und mit einem Bild, auf die Grotte das alte Bild hinunterwarf. Ein letztes, lautes Schreien über seine Hände, der alte Paul ihres Schenkels, der sich an seinem Log, belohnte ihn dafür.“

„Da magst es best in den Wägen an. Der alte Feind des verjährten Schnapses, der Bauer, der von der Geliebten ausging, hatten ihn bereits verkauft, ehe er auch nur einen Tropfen getrunken hat: das Schmelken des Wägen ermagst er nun schon gar nicht zu ertragen.“

Es war kein Spaß, als die beiden Wägen durch das Dorf nach Hause kamen. Paul ganz erfüllt von einem tiefen, heißen Rauchen, den Liebe und Wägen in ihm erzeugt hatten.

„Nun magst der Paul auch mit den lieben Männern ansetzen und jedesmal ansetzen, jedoch ihm ganz wichtig im Kopf wurde und er nun noch wügte, was er tat, wenn er immer wieder nach dem nun gefüllten Glase griff und mit einem Bild, auf die Grotte das alte Bild hinunterwarf. Ein letztes, lautes Schreien über seine Hände, der alte Paul ihres Schenkels, der sich an seinem Log, belohnte ihn dafür.“

„Da magst es best in den Wägen an. Der alte Feind des verjährten Schnapses, der Bauer, der von der Geliebten ausging, hatten ihn bereits verkauft, ehe er auch nur einen Tropfen getrunken hat: das Schmelken des Wägen ermagst er nun schon gar nicht zu ertragen.“

ämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Salsol wurden zwei feindliche Kompanien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Russische „Siegesberichte“.

Petersburg, 5. September. Bericht des Großen Generalstabes von gestern: In der Gegend von Niga keine wesentlichen Veränderungen. Bei dem Dorfe Linden sprengten unsere Truppen, die in der Nacht zum 3. September das Ufer der Dwina wiedergekommen hatten, die Deutschen von Dufje ab, und verwickelten sie in einen hartnäckigen Kampf. Bei Friedrichsbad zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes, der sich verstärkte, und unter dem Feuer seiner Artillerie am 3. September morgens auf das rechte Ufer zurück. Der Feind sucht gleichmäßig mehr südöstlich von Friedrichsbad in Richtung der Eisenbahn südlich auf Jacobsbad vorzudringen.

Zwischen Grodno und Wilja dauern die Kämpfe gleichmäßig an. Auf der Front zwischen Wilja und dem Njemen bleibt die Lage unverändert. In der Gegend von Merezs wieder wir am 3. September einen starken deutschen Vorstoß ab.

Bei Grodno drangen unsere Truppen am Morgen des 3. September während eines heftigen Kampfes in die Stadt und nahmen 8 Maschinengewehre und machten ungefähr 150 Gefangene. Dieser Erfolg ermöglichte es uns, ohne Hindernis besatzbare Truppen, die sich in einer sehr gefährdeten Stellung befanden, auf unsere Hauptfront zurückzuführen. Auf der Front von Grodno weiter südlich bis zu den Quellen der Jastolda halten unsere Nachhut allein am 2. und 3. September einen heftigen Kampf mit dem Feinde und hielten seinen Angriff zurück.

Auf dem rechten Ufer des Sereth auf der Front Derajut-Ost-Mehmboff ergrißen unsere Truppen die Gegenoffensive, die sich mit Erfolg am 3. September entwickelte.

In der Gegend von Kibzylowo warfen wir den Feind zurück, der am Morgen des 3. September die Offensiv zu ergreifen versuchte. In Galizien auf der Front des Sereth nur Zusammenstöße von untergeordneter Bedeutung.

Im Laufe des 2. und 3. September machten wir auf der Front von Derajut bis zum Dnjestr mehr als 60 Offiziere und ungefähr 3500 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten auch einige Maschinengewehre. Am Dnjestr, in der Gegend von Jaleski, setzte der Feind am 2. und 3. September seine Angriffe fort; die Kämpfe dauern an.

Aus den eingetropfenen Berichten ergibt sich, daß wir unseren Erfolg in den Kämpfen des 30. August an der Strzeca und in der Gegend der Eisenbahnlinie Koszow-Tarnopol ganz besonders unseren schon vertrieht gewordenen gepanzerten und mit Motorantrieben versehenen Automobilen verdanken, die durch ein außerordentliches Eintrags großes Verordnungen inmitten der deutschen Truppen verursachten und ihnen sehr schwere Verluste zufügten.

In Schweden regt sich.

Berlin, 5. September. Aus Stockholm schreibt man dem „B. u. M.“: Der bekannte schwedische Politiker Reichs-tagabgeordneter Professor Kjellen (Verfasser des Buches: „Der Weltkrieg und die Großmächte“) schreibt in „Dagligt Alleanda“: „Eines ist sicher: Kommt ein finnischer Aufstand, dann bricht der Tag und die Stunde Schwedens an, die wir suchen; denn nicht die Gelegenheiten sucht uns, es ist das Schicksal, das an unsere Tür klopft. Dieses wird dann anders aussehen, und die Volkstimmung, die mit Recht ängert, sich in die Großmächtepolitik zu stürzen, wird sich gegenüber ganz neuen Begebenheiten zurückzufinden haben. Man sage, was man wolle: Finnlands endgültige Selbständigkeit ist die absolute Bedingung für uns, um in Ruhe an unseren inneren Aufgaben arbeiten zu können. Sobald die finnische Frage von außen aufgerollt wird, fügen wir, daß Schwedens Stunde geschlagen hat. Wir suchen nicht diese Schicksalsstunde, aber kommt sie zu uns, dann wollen wir uns mit Gottes Hilfe unseres schwedischen Namens und Erbes würdig zeigen und von unserem Posten nicht weichen.“

schlingung, sie an sich gepreßt, sie wild gelacht hatte, bis der Juraß des Josef, der mit dem Scherf plaudernd schon im Vorgarten stand, ihn wieder zur Besinnung brachte.

Nach umwachte ihn jetzt auf dem Heimwege der Duft ihres Haars, der helbe Atem ihres Körpers, noch empfand er die Blut ihrer blühenden Lippen, und im Ohre klangen ihm immer wieder die zärtlich geküßelten Worte:

„Na zell, Du kommst wieder, Peter!“ Gedächtnis waren die Wägen in das Haus und auf den Strampfen die Wägen hinaufgeschleppt, und nicht einmal die dritte Stufe von oben, die sonst immer Räm macht, hatte gequart, so vorheilig und leise waren sie gewesen.

Das feine Ohr der Kranken hatte sie doch gehört. Den ganzen Nachmittag war die Schwester von stetig sich steigender Sorge (in- und hergeworfen worden, die am Abend in quälender Angst überging.

„Wo der Paul bloß bleibt!“ hatte sie immer wieder, die Hände ringend, gemurmelt: „Wo bloß der Junge bleibt!“

Wenn sie mit ihrer Sorge sich erschöpft hatte, war sie für kurze Zeit in ohnmachtähnlichen Schlaf gefallen, aus dem aber ihre Angst sie bald wieder auftrieb. Mit der Frage: „Wo der Junge da?“ schredte sie empor und wußte die Antwort schon, ehe sie laut wurde.

Als die Angst gar zu quälend wurde, fuhr sie hastig aus dem Bett; ehe sie aber mit dem Willen beginnen konnte, wurde ihr schwarz vor den Augen, ihre Hände ariffen in die Luft und ohnmächtig sank sie in die Kissen zurück.

Die alte Schmadt, die der Paul zur Krankenpflege beauftragt hatte, war schon ganz rassel: alle ihre Kräftegründe hatte sie erschöpft, ohne daß es versagen hätte, und sie begriff nicht einmal, warum die Schwester sich so ängstigte. Ein Wägen wie der Paul ging doch nicht verloren, weil er ein paar Stunden außer dem Hause blieb.

Die verbodnen Log die Kranke matt in den Kissen, die Augen weit aufgerissen, die Ohren auf jedes Geräusch gespannt, das draußen laut wurde. Sie fragte nicht mehr und Klagte nicht mehr, und ihre Buge waren unbeweglich geworden. Nur durch die Transparenz wie zum Beten verschlungenen Götze ließ ein nervöses Zucken, und aus der Kehle rang sich manchmal ein irrtümliches Aufschreien.

Am Mittwacht endlich hörte sie, wie ein dem Paul sehr tozante: „Hinterwacht auf Strampfen, wie ein Dieb.“ So war auch der Vater immer gelächelt in der ersten Zeit.

Nun war die zur Besinnung, wo er gekommen, und sie löste laut auf in unklarer Qual.

Bulgariens „Freunde“ tauchen aus dem Wasser empor.

Berlin, 4. September. Nach einer Meldung des Bularenfester „Interpol“ aus Konstantinopel hat nach dortigen gelagerten verlässlichen Nachrichten die russische Schwarze Meer-Flotte den Befehl erhalten, bereit zu sein, um in die Seezone der bulgarischen Küste einzudringen. In Odessa sollen große russische Truppenverbände zusammengezogen sein. Im Hafen liegen zahlreiche Dampfer mit Truppen an Bord zur Abfahrt bereit.

In Debezgaß wurden nach einer Meldung aus Sofia an verschiedenen Punkten vorgestern schwere Geschosse aufgestellt, die aus gut gedeckten Stellungen die Stadt gegen jeden Angriff von der See aus schützen.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 5. September.

Das Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen 3 Offiziere und 25 Mann seiner Besatzung gefangen.

Im Abschnitt von Anaforta führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreiche nächtliche Überfälle aus und nahmen dem Feind von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. September verurteilten unsere Artilleristen auf einem feindlichen Transportschiff an der Küste von Bulak Nemik einen Brand. Bei Art Burnu dauerte Artilleriekampf und Bombenwerfen an. Bei Sedul Vahr feuerte die feindliche Artillerie mit Unterbrechungen und ohne Erfolg gegen die Uferfront Mischlepe. Am 4. September bombardierten unsere anatolischen Batterien an der Meerenge wirksam Varan des Feindes am Kap Elias Burnu, seine gedeckten Stellungen bei Montoliman, sowie seine Batterien und Lager bei Sedul Vahr. Infolge unseres Bombardements verfielen die feindlichen Batterien zu erwidern, wurden jedoch zum Schweigen gebracht. Auch wurde der Feind genötigt, sein Lager zu räumen und neue aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingange der Meerenge zu nähern versuchten, zurückzuziehen. Ein feindlicher Dampfer, der längere Zeit unter dem Feuer unserer Artillerie lag, wurde in der Dunkelheit auf die hohe See hinausgeschleppt. Auf den übrigen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

London, 5. September. Alhmeid Bartlett schreibt in einem langen Bericht, datiert vom 23. August, über die Kämpfe an den Dardanellen: Der ursprüngliche Plan schlug fehl, weil das Corps die ihm gestellte Aufgabe nicht ausführen konnte. Diese Aufgabe bestand darin, den Feind zu überfallen, und da er alsdann unsere Divisionen an dem bedrängten Punkte nur wenige Bataillone entgegenstellen konnte, plötzlich durchzubrechen. Der Generalstab hatte alles getan, um den Erfolg des Sturmes zu sichern. Der erste Versuch, die Höhen bei Anaforta zu nehmen, brach endgültig am 10. August zusammen, und erst am 21. August war die Armee in der Lage, einen Frontalangriff gegen die Türken zu unternehmen. Die Türken hielten diese Pause benutzt, sich einzugraben, und jede Hoffnung auf Uebertrassung war damit gescheitert.

Aus dem asiatischen Kriege.

Konstantinopel, 4. September. Nach amtlichen Nachrichten überraschte eine Abteilung arabischer Krieger in der Nacht zum 22. August ein englisches Lager bei Korna (in Mesopotamien). Der Feind eröffnete unter Zuhilfenahme von Schindeln das Feuer gegen die Krieger, die, ohne Verluste zu erleiden, den Engländern ernste Verluste zufügten.

London, 5. September. Reuters meldet: Nach Berichten Äthiener Blätter ist in der letzten Woche ein deutsches Unterseeboot im Golf von Sömid erschienen und hat dort verschiedene Mannschaften ausgeschifft. Es sind dies Leute, die den Versuch machten, eine wichtige Eisenbahnbrücke der Linie Giban-Bascha-Sömid, 46 Kilometer von Konstantinopel entfernt, in die Luft zu sprengen. Der Anschlag ist jedoch mißglückt.

Konstantinopel, 5. September. Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, haben indische Aufständische eine Brücke in der Umgebung von Travandoro und eine Eisenbahnlinie im Grenzgebiete von Belutschistan zerstört. Afghanen haben die Stadt Lorez in Belutschistan und die dortige Kaserne zerstört. Sie marschieren gegen Dacca, die Hauptstadt von Britisch-Belutschistan.

Der Kampf im Osten.

London, 5. September. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Der unheilvolle Charakter der Bewegung des Generalobersten v. Schiborn gegen Drang wurde durch die weitere Entwicklung völlig bewiesen, aber die schlimmsten Folgen der Schläge im Rücken wurden durch den rechtzeitigen russischen Rückzug nach der Njemenlinie, die Aufgabe des linken Ufers des Flusses bis Grodno und die Räumung der Befestigungen von Grodno auf dem linken Ufer abgewendet. Die Offensive des Feindes an der Njemenfront von Dilla gegen Drang und Merez geschah mit großer Kraft. Der Korrespondent sagt über die strategischen Fehlerfolge der russischen Offensive von Wilkomir, es sei verfrüht, zu sagen, ob die russische Offensive bei Wilna selbständig oder eine bloße Disposition sei.

Der französische Bericht.

Paris, 5. September. Ähnlicher Bericht von gestern nachmittags. Besonders heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich von Arras, in den Abschnitten von Roelincourt, Vailly, Breancourt sowie zwischen Oise und Aisne, im Gebiete von Quenmedieres und Nouvron. Wir sprengten in der Umgebung von Bauquois mehrere Minen und beschädigten die feindlichen Arbeiten ernstlich. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 5. September. Ähnlicher Bericht von gestern abend. Fortdauer der Artilleriekämpfe im Artois, zwischen Somme und Oise und nördlich der Aisne. Als Antwort auf unser Beschießungsfeuer gegen seine Schützengräben und Werke warf der Feind etwa 1000 Granaten auf Reims. Opfer sind nicht gemeldet. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten in der Champagne und am Westrand der Argonnen. Weiberechtigtes Geschützfeuer nördlich Metz und bei Leintrop.

Der Zar redet!

Petersburg, 5. September. (Ueber Kopenhagen.) Der Zar hielt bei der Eröffnung der Besprechungen über die Kriegsernennung und die Bestellung von Ministern folgende Ansprache:

Die Frage, deren Lösung Ihnen besonders wertvolle Bemerkungen anvertraut ist, nämlich die nationale Verteidigung, ist in der gegenwärtigen Stunde die schwierigste und die wichtigste. Sie betrifft die unangenehmste Beschäftigung des Geistes mit Ruhestillen und damit das einzige, das uns unsere tapferen Truppen warten, um die Feinde zu überwinden und den Feind von neuem

an unsere Waffen zu setzen. Die gesetzgebenden Körperschaften, die ich zur gegenwärtigen Sitzung zusammenberufen habe, haben mir seit und ohne mich gerufen zu zeigen, die einzige Antwort gegeben, die Russland würdig ist und die ich erwartet habe, nämlich, daß der Krieg bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden muß. Ich weiß nicht, daß dies die Stimme von ganz Russland ist. Indessen erlegt uns der große Entschluß, der wir gefaßt haben, auch einen größeren Eifer in unseren Anstrengungen auf. Dieser Gedanke ist bereits allgemein geworden. Es ist indessen notwendig, ihn auf dem schnellsten Wege in die Tat umzusetzen, und Ihre Besprechungen sollen gerade dazu dienen. Diese Besprechungen beziehen sich auf gemeinsame und enger Arbeit die Minister, Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und öffentlichen Einrichtungen und unsere Industriellen, mit einem Worte, die Vertreter von ganz Russland. Bei den Reden, zu denen ich Sie mit vollem Vertrauen zusammenberufen und mit Hoffnungen von außerordentlicher Ausdehnung eingeladen habe, werde ich Ihnen stets mit tiefer Aufmerksamkeit folgen und werde, wo es nötig ist, persönlich daran teilnehmen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns und werden darauf alle lebendigen Kräfte des ganzen Landes richten. Lassen wir für den Augenblick jede andere Überlegung beiseite, und wenn Sie im Staatsinteresse noch so wichtig wäre, wollen Sie nicht für den gegenwärtigen Augenblick weichen. Nichts soll unsere Gedanken, unsern Willen und unsern Kräfte von dem jetzt einzig vor uns stehenden Ziele ablenken, nämlich den Feind aus unserem Lande zu vertreiben. In diesem Augenblicke müssen wir vor allen Dingen die volle militärische Ausrichtung unserer Armee sichern, ebenso wie die der zu den Feinden einrückenden Mannschaften. Diese Aufgabe ist Ihnen von jetzt ab übertragen. Meine Herren, ich weiß, daß Sie alle Ihre Kräfte und alle Ihre Kraftanstrengungen ihrer Vollendung widmen werden. Darum ans Werk mit Gottes Hilfe!

Verbannte und Flüchtlinge.

Petersburg, 5. September. (Ueber Kopenhagen.) Der nach Sibirien verbannte Revolutionär Burzew hat dem russischen Mitglieder der Duma Alexander Karamanow telegraphiert, er habe nun die Nachricht von seiner Beurlaubung erhalten und werde sofort nach Russland abreisen.

Petersburg, 5. September. (Ueber Kopenhagen.) In der Duma-Sitzung am 30. August wurde die Frage der Flüchtlinge erörtert. Das politische Duma-Mitglied Swenichin legte gegen die gewöhnliche Vertreibung politischer Exulanten Beschwerde ein: im Kreise Wlask seien von 22 000 Einwohnern über 2200 vertrieben. Nebenher hob die feindliche Haltung der russischen Bevölkerung gegen die Flüchtlinge und ihre grausame Behandlung durch die Behörden hervor. Swenichin führt aus: Die Flüchtlinge bitten nicht um Gnade, sondern verlangen ihr Recht, da sie gewaltsam fortgeführt worden sind. Das ganze Land glüht einer Wut, das Volk ist an den Rottelstab gebracht worden. Nicht das Volk ist geflüchtet, sondern nur die Gouverneure und die Stadthauptleute. — Der sibirische Abgeordnete Friedmann erhob gegen die rücksichtslose Behandlung der sibirischen Flüchtlinge Einspruch, die schon Anfanj Matanz Kowno und Wilna vertrieben wurden, nach Sibirien schickte und als Verstoßter ausliefen und von einem Gouverneur nach dem andern abgehoben worden seien. Die Behörden hätten sogar verboten, ihnen Wasser zu geben.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

London, 5. September. Das schottische Munitionsgewicht in Glasgow verurteilte 17 Schiffbauer, die seit dem 26. August streikten, zu je 10 Pfund Sterling oder 30 Tagen Haft. Der Streik erfolgte wegen Entlassung mehrerer Arbeiter, die bei dem im Bau befindlichen Schiffen auf der Fairfield-Werft rauchten. Zeitungen lafen und die Zeit vertrießelten, ankam zu arbeiten. Seitdem streikten 426 Schiffbauer. — Eine Konferenz von 22 Gewerkschaften in Bolton forderte von Lord George für sämtliche von der Regierung beschäftigten Arbeiter des Londoner Bezirks eine Kriegszulage von 4 Schilling und 10 Pence für Stillarbeit, die einer Gruppe von Arbeitern bewilligt worden war.

Kleine Kriegsnachrichten.

Für die Juden. In Paris hat sich zur Verteidigung der unterdrückten Juden eine Liga gebildet, die nach der „Humanität“ bezweckt, in Frankreich die furchtbare Lage bekannt zu machen, in die seit Kriegsausbruch die Juden in gewissen Ländern verjagt sind. Den Vorsitz hat der Russe Krikschewsky übernommen.

Der Krieg in Afrika. Der Kreuzerzug zufolge wird aus Rom gemeldet, daß sich die Hoffnungen nicht erfüllt hätten, die man auf die Vermittlung Englands beim Scheitern der Genuffi setzte. Der Scheid habe große Massen von Bewaffneten um sich geschart und plane einen Angriff auf die italienischen Stellungen. Mit gemischten Empfindungen habe man in Rom die Tatsache angenommen, daß italienische Truppenabteilungen in letzter Zeit wiederholt auf tunesisches Gebiet stüchelten.

Ein Kronrat beim Zar. Nach einer Petersburger Meldung des Reutersbüros fand vorgestern in Jaroslaw-Sjelo ein Kronrat statt. Die Minister kehrten erst nach Mitternacht nach Petersburg zurück.

Der Zar ist an die Front abgereist. (Wohl an die Winterfront?)

Die 319. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende sibirische Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 22, 62; Reserve: 7, 10, 11, 22, 23, 38, 51; Landwehr: 11. — Feld-Artillerie: 42.

Die Kriegsbefoldungsordnung.

Auf die Angelegenheit der Kriegsbefoldungsordnung, mit der sich bekanntlich der Reichstag in seiner letzten Tagung beschäftigt hat — Herr v. Gerlach meint in der „Welt am Montag“ der Reichstag sage nur, um sich zu verlagen — kommt die „Deutsche Tageszeitung“ nochmals zurück, um durch die genaue Wiedergabe der in dieser Debatte abgegebenen Erklärung des Abgeordneten Mehl den Beweis zu führen, daß die Konservativen eine reichsgerichtliche Regelung dieser Sache ablehnen. Zwar scheint uns aus den Worten des Herrn Mehl dies nicht mit hinreichender Sicherheit hervorzugehen, aber wir wollen der „Deutschen Tageszeitung“ gern zugeben, daß sie die verurteilte Interpretation des konservativen Parteivillens ist, und wir nehmen es mit Fassungs auf, daß die Konservativen sich dem Verlangen der Reichstagsmehrheit nicht anschließen. Das tun sie ja nie, wo es sich um die Durchsetzung der Rechte der Volkswertretung handelt, während sie im preussischen Landtag bekanntlich eifrigst darüber wachen, daß das Budgetrecht nicht angefaßt werde. Doch aber die Rechte des Deutschen Reichstags bringend einer Erweiterung bedürftig sind, ist allbekannt; konnte doch die deutsche Volkswertretung nicht einmal selbständig darüber bestimmen, was auf ihr Haus bareufgeschrieben werden sollte.

Die Erklärung des konservativen Parteivororgans gibt uns Gelegenheit, vom einmal auf die Angelegenheit selbst zurück-

zukommen. Bekanntlich hatte unser Genosse Stücken ausgesprochen, daß die Festsetzung der im Kriege an die Heeresangehörigen zu zahlenden Befoldungen ohne Mitwirkung des Reichstages eine Verletzung der Reichsverfassung nicht entsprechende Beeinträchtigung des Budgetrechtes des Reichstags bedeute. Schatzsekretär Dr. Helfferich bestritt dies; einmal damit, daß 1866 und 1870/71 niemand dergleichen behauptet hätte, obgleich auch damals die Kriegsbefoldungsordnung ohne Mitwirkung des Reichstags festgesetzt worden war. Diese Beeinträchtigung des Reichstagsbudgetrechtes ist sehr ansehbar; 1866 lag die preussische Krone und Regierung mit dem Landtag bekanntlich im schwersten Verfassungskonflikt, es war sogar die ganze große Armeeform, die die Grundlage der erfolgreichen Kriege von 66 und 70 bildete, gegen den Willen des Reichstags in nicht verfassungsmäßiger Weise durchgeführt worden. 1870 hat das ganze deutsche Verfassungsleben fesseln nach in den Kinderstühlen, und es will wenig sagen, wenn damals der Norddeutsche Reichstag sich noch nicht auf seine Rechte besonnen hätte. Herr Helfferich führte aber noch einen zweiten Grund ins Treffen, der augenscheinlich mehr Eindruck machte; er sagte, daß wir längst geschlagen sein würden, wenn alle kriegerischen Notwendigkeiten erst beim Reichstag beantragt und von diesem bewilligt werden müßten. Es verlangt natürlich kein Mensch, daß im Kriege der Reichstag um die Bewilligung aller Neuformationen, Anschaffungen und überhaupt aller Notwendigkeiten im Heere und in der Flotte angegangen werde. Die Frage ist nur, ob die Festsetzung der Kriegsbefoldungen auch unter diesen Begriff fällt — und das ist es, was wir bestritten. Wie der Schatzsekretär mitteilte, ist die jetzt geltende Befoldungsordnung 1887 festgesetzt worden, fast 30 Jahre vor diesem Krieg. Schon das beweist, daß es sich hier nicht um eine akute Kriegsnotwendigkeit handelt. Aber es ist ja auch ohne weiteres einzusehen, daß die Festsetzung der Löhne der Offiziere usw. im Kriege längst vorher vorbereitet werden muß und daß dies eine Sache ist, die den Reichshaushalts befaßt, die andererseits eine rein finanzielle und keineswegs eine Sache der militärischen Kommandogewalt ist. Nach der Reichsverfassung darf das Reich keine Ausgaben machen, die nicht vom Reichstag bewilligt sind; seine Zuständigkeit erstreckt sich also zweifellos auf die Festsetzung der Kriegsbefoldungen. Wenn Herr Helfferich gesagt hat, daß diese Ausgaben einfach unter die vom Reichstag angeforderten und bewilligten — bisher 30 — Kriegsmilliarden fallen, so wird man dem nicht unbedingt zustimmen brauchen. Wohl fallen hierunter die Summen, die für Kriegsbefoldungen aus gegeben werden — aber etwas ganz anderes ist es doch mit der Festsetzung der Höhe dieser Bezüge. Und nur davon war im Reichstag die Rede. Der Reichstag hat unseres Erachtens das volle Recht, diese Gehaltsfestsetzung für sich in Anspruch zu nehmen, nicht als ein neues Recht, sondern als einen Teil seines allgemeinen Budgetrechtes überhaupt — des wichtigsten Rechtes eines jeden Parlaments.

Parteiangelegenheiten.

Der sozialdemokratische Dumaabgeordnete Malinowsky in österreichischer Gefangenschaft.

Anfang dieses Jahres wurde gemeldet, der Abgeordnete der Moskauer Arbeiterkurie, Genosse Malinowsky, der einige Monate vor dem Kriege im Mandat niedergelegt und bei Kriegsausbruch einberufen wurde, sei in einer der ersten Schlachten gefallen. Nun haben die Moskauer Arbeiter, laut der „Njesch“, die Mitteilung erhalten, Malinowsky befinde sich zurzeit in österreichischer Gefangenschaft. Er war in der Schlacht schwer verwundet und gefangen genommen worden. Ein Bein ist ihm amputiert worden.

Kriegsforderungen

der österreichischen Sozialdemokratie.

Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichstags haben am vergangenen Montag im Wiener Parteihause eine Sitzung abgehalten, über welche die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ folgenden Bericht bringt:

Das Präsidium des Klubs legte den Bericht über seine Tätigkeit vor, über den sich eine ausführliche politische Debatte entwickelte. Der Bericht wurde einstimmig und mit Anerkennung zur Kenntnis genommen. Sodann wurden Beschlüsse über die Erhebungsfragen im Kriege und über den Unterhaltbeitrag erfaßt. Es wurde beschlossen, unter Hinweis auf die Bestimmungen der Gesetze vom 11. Juni 1879 und den § 4 des Gesetzes vom 12. Dezember 1912, die nach der Neubemessung der Militärbudgetsgebühren notwendige Bemessung des Unterhaltbeitrages zu urgieren. Mit Rücksicht auf die fortwährende Verwertung sei diese Bemessung dringlich. Nach einem Bericht über die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Soldatenarbeiter und die für sie vom Klub unternommenen Aktionen unterzog die Versammlung die Maßnahmen der Regierung betreffend die Erhöhung der Pensionen für Militärentwickelten und für die Witwen und Waisen gefallener Krieger einer eingehenden Besprechung und Kritik. Das Präsidium wurde beauftragt, bei der Regierung die gefällige Erhebung ausreichtender Pensionen neuerlich und mit allem Nachdruck anzuregen. Weiter die vorliegenden Beschlüsse der Plenarversammlung der Wiener Vertrauensmänner der Partei und der Gewerkschaften betreffend die Erhebung der Protraktionen für Arbeiter wurde beschlossen, die Notwendigkeit dieser Erhebung in einer Denkschrift an die Regierung zu erweisen und zugleich auf Wunsch der Abgeordneten aus Nordwestböhmen die Appropriationskommissionen in einzelnen beauftragten Industriekreisen zur Sprache zu bringen. Schließlich wurde das Präsidium auch beauftragt, bei den Militärbehörden anzuregen, daß die seit Beginn des Krieges im Felde stehenden Soldaten, auch wenn sie nicht ausgedient sind, auf Ansuchen entsprechende Urlaube erhalten.

Familiennachrichten.



Aus den Reihen unserer Angestellten haben wir wiederum einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. In der Blüte seiner Jahre fand den Heldenod der Schriftsetzer

Wilhelm Schaufel

der uns ein gewissenhafter und tüchtiger Mitarbeiter war. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Hellmuth Schatzky, z. Z. im Felde
Erich Schatzky

In Firma Th. Schatzky, Buchdruckerel und Verlagsanstalt, G. m. b. H.



Dieser schreckliche Krieg entriß uns nun auch unseren lieben Freund und Kollegen, den Schriftsetzer

Wilhelm Schaufel

Sandburmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 272

Seine aufrichtigen, freundlichen Charakters wegen allgemein beliebt, berührt uns sein Tod sehr schmerzlich.

Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm

Die Kollegen der Druckerei Th. Schatzky.



Das Vaterland forderst, ich gabs, aber das Herz bricht.

Fern von seinen Lieben in Feindesland starb am 16. August infolge Kopfschusses bei einem

Waldgefecht mein herzenguter, über alles geliebter Gatte, der Vater seines einzig geliebten Kindes, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Landsturmann

Karl Wiczorek

im Reserve-Infant.-Regt. 271, 1. Kompagnie.

Dies zeigt tiefbetrußt an

Breslau, den 6. September 1915

Steinauerstr. 8

Deine Dich nie vergessende Gattin
Margarethe Wiczorek geb. Seifert
nebst Deinem Söhnchen.

Noch hatte ich gehofft und mutig geglaubt, Doch der Krieg, er hat mir mein Liebste geraubt. Und wenn mir auch bricht das blutend Herz, Ich muss doch ertragen den bitteren Schmerz. Uns ist es unerträglich schwer zu sagen, Du lebst nicht mehr, Du bist nicht tot, Schloss auch Dein Auge sich, In unserm Herzen lebst Du ewiglich.

Versammlungen und Vereine

Am Dienstag, den 7. September abends 8 Uhr, findet für Gräbischen im Lokal von Strauß, Gräbischestr. 181/183 eine

Oeffentliche Frauenversammlung

statt. 418
Tagesordnung:
1. Vortrag der Genoffin Frida Wulff.

„Kriegssorgen“

2. Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Einberuferin.

Lobe-Theater.

Montag, den 6. September, abends 8 Uhr:
In vier Akten:
„Kameraden“.
Komödie in 4 Akten von Strindberg.

Thalia-Theater.

Montag, den 6. September, abends 8 Uhr: 4154
1. Gruppen-Altmeisterei-Verstellung Gruppe B.
„Der Siron“.
Drama in 3 Akten von Max Galka.

Schauspielhaus

Charakter-Bühne. Zeich. 2545
4169 Heute und täglich 8 Uhr
Gesamt-Gastspiel
Berliner Bühnenspieler.
Als Gast: Hans Wassmann.
„Herrschaftlicher Diener gesucht“

Liebig Theater

Abendlich 8 Uhr:
Der von der Presse und vom Publikum glänzend beurteilte
grosse 4173
Eröffnungs-Spielplan.

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr: 4166
„Bis früh um fünf“.
Jeden Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Vorstellung.

Ausstellung

für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege
Breslau-Friedberg, Kaiser-Wilhelm-Strasse 121.
Nur noch bis 9. September, täglich 9 bis 9 Uhr.
Heute Montag:
Kindertag. — Gartenkonzert
von 3 1/2 Uhr an. 5 Uhr: Umzug. 5 1/2 Uhr: Tanzaufführungen. 6 1/2 Uhr: Vortrag: Privatdozent Dr. Dreyer „Kriegsverletzten-Fürsorge“ 419)
Dienstag: Musikalische Aufführung, Garten-Konzert.
Mittwoch: Vortrag Ingenieur Lühdorf: „Ein Jahr Sanitätshundarbeit“.
Donnerstag: Letzter Tag: Theater-Aufführung.
Alle Abende: Kinovorführungen.
Eintritt 50 Pfg. — Kinder am Kindertage 10 Pfg., sonst 20 Pfg.

3000 Pfund billige Seefische Schellfisch 29

Geräucherte Lachsheringe (Riesen) Stück 20 Pf.
Essig-Salzheringe, herrliche Qual. 13
Essig-Sardinen 1/2 Pfund 19
Riesen-Rollmops Stück 18
Marinierte Heringe 18
Hering in Gelee 1/2 Pfd. 40 Pf., Schellfisch in Gelee 1/2 Pfd 40 Pf.
Hering in Gelee 2 Pfund-Dose 1.10 Mk.

NORDSEE nur Schmiedebrücke 19 nur N. Schweidnitzerstr. 5a.

Dominikaner!!

Rehord-Programm der brillanten Leipziger.
Ein alter Grenadier-Feldweibel
Zwei neue Soloteile.
Vorzugsarten etc. 3991

Zurückgekehrt

San.-Rat Glücksmann
Luzernstr. 3572
Gneissauplatz 6.
Damen-Filzhüte direkt
in der Fabrik
Freund & Krebs, 407
Carlastr. 30, neben der Hofkirche.
Filzhüte werden umgeformt.

Verkauf gebr. Möbel

30 St. Schränke, 10 Esst., 100 Bettstellen, 10 Kommoden, u. a. sehr billig.
Friedrichstrasse 17, part. 4145

Bunte Jugend-Bücher

des Händlers 19 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Regenschirme

Baumwoll. Taffet 375
mit feib. Überzug für Damen u. Herren
Halbseide 525
mit fester Kante u. feidemem Überzug.
Reinseidene Serge 650
für Damen und Herren
Schulschirme 165
in soliden Stoffen 2.90, 2.25,
mit 4% Kassen-Rabatt!
Petersdorff
Ohlauerstraße 8. 4188

Einige Hundert

einzelne Kopf- u. Kleiderbürsten, Konfektionsbürsten mit Griff, Pferdekartätschen zu besonders niedrigen Preisen.
Militär-Bürsten 3966
Kropfgabeln, Pattenscheren, Klopfpeitschen, Spiegel, Kämmen, Putztücher billigst, ferner
5 Handw schürsten 10 Pf. 1 Auftragsbürste 5 Pf.
3 Staukämmen 10 Pf. 1 Schmutzbürste 10 Pf.
3 Taschenkämme 10 Pf. 1 Schuhglatzbürste 30 Pf.
1 gross. Frisierkamm 10 Pf. 1 Zahnbürste 20 Pf.
1 schwarzen Gummisauger 10 Pf. 3 Dosen Schubereme 20 Pf.
1 Fassenbürste 10 Pf. 1 Teppich-Handfeger 35 Pf.
1 Toilette Seife 10 Pf. 1 Möbelbürste 45 Pf.
1 Zylinderputzer 10 Pf. 2 Scheuertücher 45 Pf.
1 Scheuerbürste 10 Pf. 1 Borstenbesen 100 Pf.
1 Taschenspiegel 10 Pf. 1 dte. Handfeger 35 Pf.
Fussmatten, Bohnermasse, Stahlspäne, Schwämme, Polsterklopper, Pinsel in grosser Auswahl.
London & Co., Oderstr. 5, zweites Viertel vom Ring.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Zum baldigen Antritt suche ich
2 Hausdiener
mit guten Zeugnissen. 4180
Leinenhaus Bjelschowsky
Nikolaistraße 74/76.

Zur Ablieferung von Gebrauchsgegenständen aus Kupfer, Messing u. Reinnickel

nach Verordnung vom 31. Juli 1915 und von
Altmetall
wird Montag, den 6. September noch eine Sammelstelle
Scheitnigerstraße 31 (Laden)
eröffnet. Annahme werktäglich von 8—1 Uhr.
Der bis 25. September freiwillig abliefern, erspart die Abgabe!
Der Magistrat. 4147

Alt-Metalle

habe auch ich die Berechtigung einzukaufen zur ausschließlichen Lieferung an die Kriegsindustrie
Zahl für
Schweres Alt-Kupfer Mk. 1.80
Leichtes Kessel-Kupfer Mk. 1.70 für
Rotguss, Tombak und besseres Messing Mk. 1.20 1 kg.
Leichteres und Lampen-Messing Mk. 1.—
Kanne Zinn, Zink, Blei, Staniol, Flaschenkapseln ebenfalls zu hohen Preisen.

Siedner's Metallhandlung

Antonienstraße 31. 4144

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von G. Bernstein
1. Teil: Das deutsche Volk; 2. Teil: Das deutsche Heer; 3. Teil: Das deutsche Volk.
Zu beziehen durch die Expedition mit der Postbestellung

Paul Klemm

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, den vorigen Monat erfolgten Heldenod des Landsturmanns
anzuzeigen. Wir beklagen in ihm den Verlust eines äusserst tüchtigen und fleissigen Arbeiters, der uns viele Jahre hindurch treue Dienste leistete.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 4146
Breslau, den 4. September 1915.
Kantorowicz & Co., Chemische Fabrik.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die
dritte Kriegsanleihe
wird bekannt gegeben, daß die hierige, im Reichsbaugebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schulbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfuss von zurzeit 5 1/2 % gewährt. Die Reichsbaukassendirektion in Briesg nimmt Darlehnsanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hierige Darlehnskasse entgegen und stellt alle erforderlichen Formulare im Geschäftsräume oder auf dem Postwege zur Verfügung.
Breslau, den 4. September 1915.
Reichsbauhauptstelle.

415

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. September.

Einweihung des neuen Licht-Luftbades.

Bei Regen und Sturm, angemessen den wilderregten Zeiten... die Vorstände der Breslauer Krankenkassen am gestrigen Sonntag das nun nahezu fertiggestellte neue Licht- und Luftbad am Zimpeler Wege in Grünheide ein.

Im kleinen Saale des einfachen, aber geschmackvollen Wirtschaftshauschens begrüßte der Vorsitzende des zweiten Breslauer Krankenkassenverbandes, Inspektor des Gallenschwimmbades... die große Zahl der Erscheinenden mit einer kurzen Ansprache und nach einem Hinweis auf die tapieren Taten unserer Krieger, schloß der städtische Beamte mit einem Kaiserhoch.

Dann führt Stadtb. Zimmer die Herren durch die weiten Anlagen der Erholungsstätte, deren Einzelheiten wir uns jetzt schon früher schon ausführlich geschildert haben. Selbst gestern, wo der freundliche Sonnenschein schloß und grüne Wälder über den Himmel jagten, machten die gelben Wälder und frischen Anlagen einen freundlichen Eindruck, der durch einige, besonders wagemutige Luftbäder, Wäglein noch erhöht wurde.

Während eines kalten Frühstücks ergriß Stadtb. Zimmer das Wort, um in einer längeren Rede die Vorgeschichte der Erholungsstätte zu schildern und in langjähriger Weise allen zu danken, die sich dabei als Förderer erwiesen haben. Dieser Teil geht in erster Linie dem Oberbürgermeister, der mehr als einmal durch persönliches Eingreifen Schwierigkeiten des Baues beseitigte, dem anwesenden Stadtrat Dirke, der den anfänglichen so unerschütterlichen, jetzt aber in seinem Worte erkannten „Schrittweg“ vorzuschlag und zur Verfügung stellte, dem ebenfalls anwesenden Stadtbaurat B. Scholz, der dem Werke seinen sachkundigen Rat ließ, dem Vertreter der Aufsichtsbehörde, Magistratsassessor G. Brück, der die finanziellen Schwierigkeiten überwinden half, dem am Erscheinen verhinderten Vertreter der höheren Aufsichtsbehörden, Regierungsrat Wagner, der die Stadtverordneten-Versammlung, welche Licht- und Wasseranlagen erkläre, den Vertretern der Metzgerei, den Helfern am Bau und am Schmuck der vorliegenden Gärten. In bereiten Worten schilderte der Festredner das eifrige Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Kasernenvorständen Breslaus, hofft auf eine glückliche Harmonie mit den Verwaltungen und Behörden und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Breslau.

Das veranlaßt Herrn Stadtverordnetenvorsteher Dr. Sellberg das Wort zu ergreifen und seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Erholungsstätte auch den heimkehrenden Kriegern dienen soll, wie er aus Herrn Zimmers Rede entnommen habe. Was jetzt im Kriege unsere Erfolge herbeiführt, ist

die Zaubermacht der Organisation, ihrer Organisation, die im Frieden gewachsen ist und an der das weite Gebiet der sozialen Versicherungszweige nicht den kleinsten Anteil hat. Wenn man die schönen Anlagen in freier Natur sieht, dann kann einem alten Versammlungsmenschen der Wunsch überkommen, daß auch die politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der Menschheit aus räumlichen Fällen freie, in die vorfindende Natur verlegt werden könnten, viellecht würde mancher Gegensatz sich mildern. Dem deutschen Volke, das sich bald eines Friedens wieder freuen möge, und der deutschen Arbeiterklasse geht das Hoch des Statordnenordnenvorstehers.

Nun folgten noch Reden in bunter Fülle und wechselnder Länge, die den angekündigten Tag ausfüllen drohen. Herr Dr. W. Scherer vertritt namens der Metzgerei, daß sie die Strukturierung des Gesundheitswesens durch den Kaufmann G. Brück und sich gerne wieder mit den Kasernenvorständen zu gemeinsamer Arbeit für die Mitglieder vereinigen, Herr Baumeister Verwardt schloß ein wenig die vielen laubeherrlichen und ästhetischen Schwierigkeiten darzustellen, die dem Werke im Wege standen, Herr Kaufmann Rudolph würdigte die unermüdete Tätigkeit des Stadtb. Zimmer im Dienste der Kasernen und den sachkundigen Rat des Herrn Gehraim, der auch sonst ein fürsorgender Beistand der Kasernen ist. Schließlich nahm noch Herr Stadtbaurat Sellberg das Wort, die nur etwas über der Begrüßung, aber sonst eine ziemlich vollständige Apologie der gesamten deutschen Arbeiterversicherung ist ihrem Entschlusse erteilt.

Schade, daß der Himmel den ganzen Tag über kein Einfließen hatte und den Gästen nicht das bunte, fröhliche Bild hundert Luftbäder wie am vorigen Sonntag zeigen konnte, er hätte besser noch als der schönen Regen langer Reize der Regen der neuen Anlage, die die größte in Deutschland sein soll, gepredigt. Was die Organisation der deutschen Arbeiterklasse noch vorschlägt, einige Sommerwochen in der stürmenden Wald- und Gegendluft, das soll die Erholungsstätte den Armen und Arbeitenden ersetzen, sie wird bald der Bekleidungsindustrie zahlreicher Familien sein und ihren Begründern damit die reinste Freude bereiten.

Der Kriegsausflug für Konsumenteninteressen

Am Freitag abend in Mergners Lokal eine Vollversammlung ab. Von 22 angeschlossenen Organisationen waren 27 vertreten. Der Vorsitzende teilte mit, daß auch in Waldenburg, Striegau und Liegnitz Ortsausflüge gegründet worden seien. Eine besondere Auffassung von der Tätigkeit des Kriegsausfluges zeigten die Behörden in Waldenburg. Die erste Sitzung wurde polizeilich überwacht und der Landrat hatte zur Bedingung gemacht, daß Behörden und Arbeitgeber nicht angegriffen werden dürften. Erfreulichweise ist das nur eine Einzelerscheinung, finden doch überall die Kriegsausflüge die weitgehendste Unterstützung der Behörden. Des weiteren wurde beraten, wie die Verköstigung am besten mit Obst, Kartoffeln und Weißbrot zu versorgen ist. Von den zu diesem Zweck ausgegebenen Fragebogen sind nur ein Teil eingegangen. Sie sollen zunächst nur den Zweck haben, eine Uebersicht über den Bedarf an diesen Artikeln zu gewinnen. Ueber den Preis konnten noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Doch kann heute schon gesagt werden, daß der Preis möglichst niedrig gehalten werden soll. Nach ausstehende Fragebogen können auch jetzt noch an den Vorsitzenden B. Köhner, Dessauerstraße 18, eingesandt werden. Der Konsumverein „Vorwärts“, der die Ausflüge der Bekleidungsindustrie übernommen hat, wird auch für Lieferung ins Haus sorgen. Das Vortreten des Kriegsausfluges für Konsumenteninteressen geht dahin, Obst, Kartoffeln und Weißbrot unter möglichster Ausschaltung des verteuerten Zwischengeldes direkt an die Verbraucher zu liefern. Bei dieser Gelegenheit hat es sich wieder gezeigt, daß der alte Breslauer Konsumverein für solche Bestrebungen nicht zu haben ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß der alte Konsumverein nicht nur seine Waren zu hohen Preisen verkauft, sondern daß er verfehlt deutlich an den Magistrat Anträge stellt, die Höchstpreise noch zu erhöhen. Eine so große Konsumistenorganisation müßte besonders jetzt während des Krieges preisregulierend wirken, das ist aber leider nicht der Fall. Um diesen Preistreibern entgegenzuwirken, wurde folgende Entschließung angenommen:

In Erwägung, daß die Mitglieder des Breslauer Konsumvereins weder an die Direktion, den Vorstand, noch den Aufsichtsrat

herankönnen; ferner in Erwägung, daß der Breslauer Konsumverein durch sein Statut die größte Anzahl seiner Mitglieder von der Generalversammlung ausschließt und nur einem kleinen Teil von Mitgliedern ein Votumrecht, aber kein Bestimmungsgewicht und damit keine Möglichkeit gibt, ihren Einfluß im Interesse der Konsumenten auszuüben, sieht sich der Kriegsausflug für Konsumenteninteressen veranlaßt, gegen die Preispolitik des Vorstandes und der Direktion Einspruch zu erheben.

Die Konsumenten erklären: Die Direktion des Breslauer Konsumvereins läßt sich in dieser Kriegszeit nicht von dem Grundgesetz „Schulhe-De-sich“ leiten, der bestrebt war, durch genossenschaftlichen Einkauf preisregulierend zu wirken, sondern sucht, veranlaßt durch ihre Dividendenzahlung, die Preise der Lebensmittel in die Höhe zu treiben. Bei einem Umsatz, wie ihn der Breslauer Konsumverein zu verzeichnen hat, ferner bei den hohen Abschreibungen auf Inventar usw., wie die Jahresabrechnungen ergeben, ist es nicht notwendig, die Preiserhöhungen einzutreten zu lassen, vielmehr noch selbst Anträge auf Erhöhung der Höchstpreise an den Magistrat zu stellen.

Durch unsere Stimme, die wir nicht durch unsere Schuld in der Öffentlichkeit zu erheben gezwungen sind, hoffen und glauben wir, Gehör und Entgegenkommen zu finden, damit der Aufsichtsrat und die Direktion für Preisherabsetzungen wirken, wenn dies auch ohne Bewährung von Klammern durchgeführt werden muß.

Zum Schluß wurde noch von einem Vertreter auf die Seefische hingewiesen und betont, daß man bei der jetzigen Fleischlieferung mehr zur Seefisch-Nahrung übergehen sollte. Der Nährwert der Seefische sei noch in weiten Vollschichten zu wenig bekannt. Wegen der vorgeordneten Zeit konnte diese Frage nicht weiter behandelt werden. Das soll in einer der nächsten Sitzungen geschehen.

Eisenbahnfahrten beurlaubter Mannschaften.

Dem Erlass vom 20. Juli 1915, betreffend die freie Eisenbahnfahrt der Urlaubler ist rückwirkende Kraft bis zum 1. Juli 1915 verliehen.

Sauer's Butterpulver.

Von sachmännlicher Seite wird uns geschrieben:

Das von Herrn Apotheker Fr. G. Sauer, Breslau V, Gartenstraße 49, in den Handel gebrachte Butterpulver bezweckt, unter Zuhilfenahme von billigeren Rohungsmitteln durch Vermischen und Zusammenmischen resp. Zusammenrühren aus einem Pfund Butter zwei zu machen. Das Paketen Butterpulver, welches hierzu nötig ist, kostet 40 Pfg. Das Pulver besteht anscheinend aus

- 15 Teilen Puffersalz
45 „ Kartoffelmehl
1 „ Farbe

bei 60 Gramm Gewicht des 40 Pfg.-Beutels; jedenfalls lassen sich genau dieselben Wirkungen, wie auch Geschmacksstoffe erzielen, wenn man:

- 15 Gramm Kochsalz
45 „ Kartoffelmehl
etwas Ruchensfarbe (Giesfarbe)

genau wie Sauer es vorschreibt, zusammenmischt. Der Unterschied ist nur der, daß diese Bestandteile nicht 40 Pfg., sondern zusammen nur ca. 5 Pfg. kosten, nämlich:

- von einem Pfund Kochsalz à 10 Pfg. = 15 Gramm 0,03 Pfg.
von einem Pfund Kartoffelmehl à 45 Pfg. = 45 Gramm 4,05 Pfg.
Farbe und Unkosten, höchstens (1) 0,92 Pfg.
zusammen 5,00 Pfg.

Wenn man die niedrigeren Herstellungskosten bei dem billigeren Einkauf im großen rechnet und berücksichtigt, daß der Hersteller bei 5 Pfg. Selbstkosten mindestens 35 Pfg. verdient, also 700 Prozent, so wird man ersehen, daß die großen Zeitungsinserte sich bei diesem Geschäfte bezahlt machen und wahre Wunderpreise vorliegen.

Mit dem Strecken der Butter ist die Sache aber so, daß das ursprüngliche eine Pfund Butter verloren gegangen ist und ein Gemisch entstand, welches den Vergleich mit irgend einem Fruchtmus bei weitem nicht aushält. Bei der geringsten Ueberhebung schmilzt die Butter völlig aus zu einer Hartigkeit

Vor einem Jahre. 6. September. Die ersten Forts von Mausegen gefallen. Die französische Regierung bezieht ihren Sieg in Vorderau. Die Regierungen von England, Frankreich und Rußland beschließen, im Laufe des Krieges keinen Einzelfrieden abzuschließen.

Aus aller Welt. Hinter russischen Ackermauern.

Der Dumaabgeordnete Stobelew veröffentlicht im „Riesch“ nachfolgende Mitteilungen aus dem Gefängnis in Waku. Danach sind die seit Januar in Waku internierten politischen Gefangenen im Gefängnis der gewöhnlichen Verbrecher untergebracht worden. Mit zum Tode verurteilten Verbrechern zusammenlebend, werden sie bei jeder Gelegenheit durchgepeitscht. Als sich ein politischer Gefangener die schmerzliche Frage erlaubte: „Warum schlägt Ihr uns?“, erhielt er sieben Tage Dunkelzelle. Während sieben Monaten bekamen die politischen Gefangenen nur minimal Bücher aus der Gefängnisbibliothek geliehen. Warmes Essen aus der allgemeinen Gefängnisküche gibt es nur einmal innerhalb 24 Stunden, sich selbst Essen zu kaufen, ist verboten. Notwendige Kostausbesserungen, wie Butter und Käse, werden niemals verabfolgt, nur einmal im Monat kann man sich aus einem Geschäft der Stadt etwas besorgen lassen. Trotz der fürchterlichen Hitze und des noch fürchterlicheren Schmutzes im Gefängnis darf man nur jede dritte Woche ein Bad nehmen. Alle Gefangenen, auch solche mit sich zerschenden Krankheiten, essen aus gemeinsamen, fast nie geäuberten Näpfen. Täglich darf man höchstens 15 Minuten lang in einem kleinen Hof ergehen, wo Ausgänge und Kehrstrichhaufen die Luft verpestet. Ein Arzt zeigt sich nie im Gefängnis. Beschwerden werden nie berücksichtigt, meist noch bestraft.

Eine Mutter mit ihren Kindern verhaftet. Seit dem 28. August wird die dreißigjährige Kaufmannsrau Marie Richter geborene Wegel aus der Weberstraße 65 in Berlin verhaftet. Frau R. hat sich am Sonnabend voriger Woche nachmittags aus ihrer Wohnung entfernt, angeblich um Verwandte zu besuchen, und ist von diesem Ausgang nicht zurückgekehrt. In ihrer Begleitung befanden sich ihr zehnjähriger Sohn Alfred und ihre anderthalb Jahre alte Tochter Gertha. Da Frau Richter in letzter Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau trug, so wird angenommen, daß sie sich in einem Konflikte befindet. Man hat sie aus der Wohnung entfernt hat und umhertreibt. Es ist auch nicht aus-

gestlossen, daß die Mutter mit ihren Kindern in den Tod gegangen ist, doch sind ihre Leichen trotz eifriger Nachforschungen bisher nicht aufgefunden worden.

Mädchenmord. Das Polizeiamt Lübeck gibt bekannt: Am Freitag, den 27. August, vormittags, wurde in einer Tannenheckung an dem Zuhäuser von Klüppel nach Owendorf die Leiche der seit dem 16. August vermißten 13jährigen Anna Labas aus Klüppel aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge Durchschneidens des Halses eingetreten. Es muß angenommen werden, daß ein Lustmord vorliegt. Festgestellt ist, daß die Verstorbenen am 16. August, abends gegen 7 Uhr, zuletzt noch in nächster Nähe der Verlehnshölle gesehen worden ist. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein Mädchen von einem Schiller erschossen. Bei dem in der Gervoldstraße 10 wohnenden Kaufmann Kahn in Schöneberg eine weite Zeit einigen Tagen kein Schwager, der 17jährige Gymnasiast Franz Rosenheimer aus Wien, zu Besuch. Donnerstags nachmittags machte sich der Schiller an einem kleinen Revolver zu schaffen. Dabei berührte er infolge einer unvorsichtigen Bewegung den Hahn, die Waffe entlud sich und die Kugel traf die in der Küche mit der Zubereitung des Essens beschäftigte 21jährige Köchin Maria Weir in die linke Kopfseite. Das Mädchen brach lautlos zusammen und starb nach wenigen Augenblicken. Der Gymnasiast stellte sich selbst der Polizei.

Ein Mann mit zwei Frauen. Der Krieg bringt manches an den Tag, was in Friedenszeiten vielleicht verborgen geblieben wäre. Diese Erfahrung mußte der Arbeiter Paul Pannewitz in Berlin machen, der jetzt in seiner Wohnung unter dem delugenden Verdacht der Doppeltöcher verhaftet wurde. Pannewitz ist seit längerer Zeit in der Provinz verheiratet, ließ dort vor einigen Jahren seine Frau mit drei Kindern im Stich, kam nach Berlin und meldete sich hier auf das Nationalamt seines Berufs bei der Polizei an. Er lernte bald ein Mädchen kennen und ging mit der Abnutzung eines neuen Ehe ein. Die Pastore, die er dazu brauchte, ließ er sich wieder auf Namen und Alter seines Bruders ausstellen. Als der Krieg ausbrach, mußte sich Pannewitz zur Stammtafel melden und ließ sich Abschriften der bei der Eheheftung verwendeten Papiere geben. Aber auch sein Bruder mußte sich melden, und jetzt fiel die Uebereinstimmung der Papiere auf. Die Kriminalpolizei forschte nach und stellte bald die Doppeltöcher fest. Pannewitz wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Blindmach. Der Schriftsteller Böcker, der in München-Gladbach die Haushälterin eines Kaplans bewachte und ermordete, ist am Sonnabend in Köln hingerichtet worden.

Eine Frau zum Tode verurteilt. Das Gericht in Bonn verurteilte die Witwe Höfer, die am 12. Juli die Ehefrau Schönefeld ermordete, zum Tode.

Der Tod des Dienstmädchens Minna Neumann in Berlin ist noch nicht aufgeklärt. Die Obduktion der Leiche konnte noch nicht stattfinden. Eine weitere Besichtigung ergab, daß die Leiche auch am Kopf einige Verletzungen hat, die aber nicht schwer zu sein scheinen. Mühselige Wunden, Stiche und dergleichen hat sie nicht. Der Rücken ist fast ganz bedeckt mit Striemen und Beulen, die augenscheinlich vom Schlagen mit einem Stock oder einem anderen Werkzeug herrühren. Die meisten sind schon älter, einige wenige noch frisch. Die Dienstherrin Frau Koh wurde von der Kriminalpolizei eingehend vernommen. Wie sie sagt, war das Mädchen oft preussischer Fluchtling. Deshalb behielt es Frau Koh, obwohl es unfauber und „falsch“ war. Das Ehepaar Koh, das selbst in einem kleinen Hinterzimmer schlief, überließ dem Mädchen zur Nachtruhe das Vorderzimmer. Wie Frau Koh qualmt, geriet sie wegen der Unfauberkeit und Schamlosigkeit des Mädchens öfter in Zorn und schlug es dann auch. Sie gab ihm Ohrfeigen, aber auch Stockschläge. Am Mittwoch hat das Mädchen, zu einer Tante, Frau Lange, gehen zu dürfen und kam erst abends um 10 Uhr wieder. Am Donnerstag war Minna krank. Frau Koh machte ihr ein Bad und noch einen Umschlag. Nachts hörte Frau Koh, die jetzt mit dem Mädchen zusammenzuschlief, weil ihr Mann seit vorigem Monat verweist ist, plötzlich einen dumpfen Fall und fand Minna Neumann zwischen Bett und Waschoilette auf dem Fußboden liegen. Sie lag mit dem Kopf auf dem Schüssel, der in der Waschkommode stand. Frau Koh wusch ihr den Kopf. Die Kranke stöhnte laut und wurde dann ohnmächtig. Jetzt holte die Frau einen Arzt. Dieser konnte nur noch den Tod feststellen.

Tod unserer „Schipper“. In einem Feldpostbrief, den ein im Westen kämpfender Feldgrauer an seine hier lebenden Eltern gerichtet hat, heißt es: An dieser Stelle muß ich auch einmal unserer Armierungstruppe, unserer sogenannten „Schipper“, gedenken, von der jetzt auch vor... eine ganze Anzahl tätig ist. Sie haben in kurzer Zeit ungeheuer viel zum Ausbau der Infanterie-Regimenten und Laufgräben beigetragen. Jedemal geht es mir ins Herz, wenn ich an diesen Schippern vorbeikomme, ich muß sie aufs höchste bewundern. Sie tun die Arbeit, die schwerste ist und die doch am wenigsten gelohnt wird. Und doch tun sie die Arbeit mit voller Zufriedenheit. Ich habe noch keinen von ihnen hören. Eine stille Ergebung liegt auf den Zügen dieser Männer, die Weib und Kind verlassen, um unweit der Feinde ihren Dienst zu leisten. Ein besseres Lob unserer „Schipper“ und ihrer wenigen Familien eines Feldgrauen ist kaum denkbar.

Masse, in der das Sauer'sche Pulver in Gestalt von Klößen enthalten ist.

Besonders mit Rücksicht auf die leichte Verderblichkeit dieser Streckbutter müssen alle Küchliche, die aus Fettchen hergestellt werden, meistens nicht teurer sind als die Streckbutter, dafür aber ungemein schmackhafter, gesünder und an Nährwert die Streckbutter jedenfalls übertrifft, vorgezogen werden.

Die Milchfrage.

Aus Sachsen kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Regierung eine Verordnung erlassen hat, die in allen Orten mit über 5000 Einwohnern die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch vorschreibt. Ähnliche Verordnungen sind schon vorher in einzelnen Gemeinden, für deren Bezirk durchgeführt worden, aber leider handelt es sich dabei um Ausnahmefälle, so daß der Milchwucher in den meisten Gegenden Deutschlands geradezu eine nationale Gefahr geworden ist. Die Milch als Nahrungsmittel kommt in erster Linie für Kinder und darunter wieder für die Säuglinge in Frage, die die Zukunft der Nation darstellen. Wer also für eine billige und ausreichende Milchmahlung der Kinder sorgt, erfüllt damit eine nationale Pflicht. Die Verhältnisse werden auf dem Lande und in den kleinen Städten, wo neben Kühen auch Ziegen zur Milchversorgung in größeren Haushaltungen gehalten werden und wo Familien noch vielfach in einem direkten Nahrungsmittelaustausch stehen, nicht so schlimm sein, wie in den Großstädten. Dort ist die Milch genau so zur Ware geworden, wie jedes andere Nahrungs- und Genussmittel und deshalb sind in den Großstädten die Gefahren der Milchveruerung so stark. Es sollte daher eine ernsthafte Pflicht der Reichsregierung sein, auf die Städte einzuwirken, daß sie sämtlich mit Höchstpreisen für Milch vorgehen, daß sie aber auch direkt für die Milchmahlung der Säuglinge Vorkehrungen treffen. Das liegt durchaus nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Bismarck viele Stadtverwaltungen besitzen größere landwirtschaftliche Betriebe, auf denen sie Milchmahlungen tätigen können; durch besondere Vertriebsmittel müßten sie die Milch zu verhältnismäßig billigen Preisen abgeben können. Aber selbst, wo die Gemeinden Milch aus fremden landwirtschaftlichen Betrieben beziehen müssen, sollten sie wenigstens für eine gerechte Verteilung sorgen. Wer heute Geld hat, kann sich soviel Milch leisten, wie er will, ganz egal, ob er Kinder damit ernährt oder die Milch zu Hause zu Sahne und womöglich zu Schlagsahne umwandelt. Die Städte müssen darauf Bedacht nehmen, daß in erster Linie hinsichtlich der Milch an die Ernährung der Säuglinge und Kinder gedacht wird. Deshalb ist es auch notwendig, daß die Städte Milchkarten ausgeben, um den Konsum der Milch zu organisieren. Dabei würden die kinderreichen Familien und darunter wieder die Familien mit Säuglingen mit einer desto größeren Anzahl von Milchkarten versehen werden müssen, während die kinderlosen Familien mit desto geringeren Quantitäten auskommen müßten. Ebenso wäre es nur gerecht, wenn die Einkommensverhältnisse dabei berücksichtigt werden. Wollen die Städte darüber hinaus noch auf vernünftige Art Stellen für die Milchabgabe einrichten — es stehen genug Läden und Partierwohnungen dafür zur Verfügung — so würde die Milch bei einer solchen ordnungsmäßigen Verteilung durchaus ausreichen für die jeweiligen Bevölkerungszahlen, die sie in erster Linie gebrauchen. Es würde dann aber auch vermieden werden, daß wucherische und schädliche Erzeugnisse in den Handel kommen und in ihm sich behaupten. Wir haben schon neulich auf die Streckungsversuche für Butter hingewiesen, die einen geradezu gefährlichen Charakter tragen. Wir wissen, daß es auch für die Milch solche Mittel gibt, nur daß sie hier noch gefährlicher sind, weil sie einfacher und leichter gehandhabt werden können. Aus allen diesen Gründen ist eine Ordnung für Herstellung, Vertrieb und Verbrauch von Milch auf das dringendste zu fordern und in dem angebotenen Sinne einzurichten. Für unsere Vertreter in den Kommunalverwaltungen entsteht die dankbare Aufgabe, diese Andeutungen in die Tat umzusetzen.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt.

Die Festsetzung der Preise auf dem Frühmarkt am Sonnabend, den 4. September, im Vergleich mit den Preisen am 31. August ergeben folgendes Bild:

Art	Menge	Preis am 4. September	Preis am 31. August
Rohrübren	12 Bund	0,70—0,90 Mk.	0,70—0,90 Mk.
(Lose)	10 Pfund	0,60—0,60	0,60
Oberübren	1 Bund	0,90—1,60	0,90—1,60
Kohl	1 Mandel	0,80—2,50	0,80—2,50
Reichkohl	1	0,70—2,20	0,60—1,80
Reichkohl	1	0,60—2,00	0,70—1,50
Schnittbohnen	10 Pfund	1,30—1,50	2,20—2,60
Zwiebeln	1 Zentner	10,00—12,00	10,00—14,00

Der Preis für Rohrübren im Bund ist sonach um ein Gerades in die Höhe gegangen, der Preis für Schnittbohnen ist dagegen sehr erheblich niedriger. Auch Zwiebeln waren billiger zu haben. Sonst zeigen die Preise nur geringe Veränderungen.

In den Markthallen wurden folgende Preise ermittelt:

Art	Menge	Preis am 4. September 1915	Preis am 31. August 1915
Rohrübren	1 Bund	8—10 Pf.	8—10 Pf.
(Lose)	1 Pfund	10	8
Oberübren	1 Mandel	30—50	20—60
Kohl	1 Stück	10—25	10—20
Reichkohl	1	5—20	6—20
Reichkohl	1	5—20	5—20
Schnittbohnen	1 Pfund	20—25	30—35
Zwiebeln	1	15	15

Der Preis für Oberübren ist sonach etwas zurückgegangen; Schnittbohnen waren entsprechend den Preisen auf dem Frühmarkt ganz erheblich billiger. Sonst sind wenig Veränderungen festzustellen.

Der Kartoffelmarkt war in den letzten Tagen nur geringe Mengen auf dem Markt. Am Sonnabend, den 4. September, waren 250—300 Zentner angeboten. Der Preis liegt nun in den letzten Tagen zwischen 12 Pf. und 15 Pf. für den Bund.

In der Markthalle 2 wird im kleinen Verkauf 1 Pfund Kartoffeln meistens mit 6 Pf. abgegeben in der Markthalle 1

ist der Preis fast durchgehend 55 Pf. für 10 Pfund. An vielen Stellen der Stadt, besonders auch in den Bezirken der minderbemittelten Bevölkerung, werden 10 Pfund Kartoffeln für 50 Pf. verkauft. An mehreren Stellen, zum Beispiel in der Bohrauer-, Tauenhien- und Nikolaistraße, sind Kartoffeln auch unter 50 Pf. für 10 Pfund zu haben.

Städtischer Verkauf von Schweinefleisch.

Mit dem Verkauf von Schweinefleisch aus dem großen Bestande, den der Magistrat in der Rühlhalle des Schlachthofes besitzt, sind gute Erfahrungen gemacht worden. Der Andrang zur Verkaufsstelle in dem Keller der Markthalle I ist ein recht großer.

Die Stadtverwaltung hat sich daher entschlossen, mit dem Verkauf nicht nur fortzufahren, sondern ihn noch zu erweitern, soweit der vom Stadtkommando freigegebene Vorrat ausreicht. Es sollen von dieser Woche ab wöchentlich an 8 Tagen und zwar am Dienstag, Mittwoch und Freitag Fleischverkäufe an der gleichen Stelle stattfinden.

Die Zutrittskarten sind für Dienstag und Mittwoch am Montag, und für den Verkauf am Freitag, am Donnerstag früh um 9 Uhr ab in dem Bureau der Markthallenverwaltung nachzusuchen.

Der Verkauf findet nunmehr schon von 8 Uhr früh an statt; die Käufer werden von diesem Zeitpunkt ab in der Reihenfolge ihrer Kartennummern zu je 5 durch die Kellertre in der Mühlstraße hingelassen und nehmen ihren Ausgang nach ausgedehntem Kauf durch den Austrittsgang in der Markthalle selbst.

Die Stadtverwaltung beabsichtigt den Verkauf von Fleisch bis Ende Oktober erfolgen zu lassen. Zu geeigneter Zeit werden auch Schmalz und Dauerbutter zum Verkauf gelangen.

Reine Sendungen an Angehörige der 12. Armee.

Amlich wird bekannt gegeben: Bis auf weiteres werden Privatgüter und Paketsendungen an Heeresangehörige der 12. Armee (General von Walli) gehörenden Truppen nicht angenommen. Bei Zweifeln über die Truppenzugehörigkeit wird eine vorherige Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketsdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Doppelformen empfohlen.

Rücksendung leerer Päckchenhüllen aus dem Felde.

Durch die Rücksendung der leeren Hüllen entstehen für den Postdienst andauernd erhebliche Unzutraglichkeiten, da die Empfänger in den Kartons einen Inhalt vermuten und dann unberechtigte Ansprüche wegen Verabreichung stellen. Da überdies die Hüllen meist zerdrückt und unbrauchbar am Bestimmungsort ankommen, so wird durch sie die Postzeit unnötig belastet. Den Heeresangehörigen ist daher die Rücksendung leerer Päckchenhüllen in die Heimat zu unterlassen.

Feldpostpakete nach dem Osten.

Amlich meldet das B. L. A.: Die Befragung von Feldpostpaketen (Höchstgewicht über 50 Gramm Gewicht) nach Osten hat solchen Umfang angenommen, daß die Feldpost bei den wichtigeren Beziehungen in Russland die Ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann. Von einigen Dienststellen ist deshalb bereits beantragt worden, den Postverkehr vollständig zu sperren.

Im Interesse der Truppen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat ihre Gebefähigkeit einschränken und weniger Pakete zur Ostfront senden. Sollte dieser wohlgeleitete Rat nicht allseitig einschläßige Beachtung finden, so würde die Heeresverwaltung gezwungen sein, den Postverkehr nach Osten vollkommen zu sperren.

Der künstliche Schützengraben.

Nach dem Beispiel anderer Städte wird nun auch hier ein Schützengraben errichtet. Es soll dadurch dem Publikum Gelegenheit geboten werden, sich ein Bild von den Schützengräben im Felde zu machen. Die Königl. Kommandantur hat den Schützengraben errichten lassen. Für das Unternehmen hat sich aber auch ein eigener Ausschuss „Der Schützengräben“ gebildet, an dessen Spitze Landesrat Wimmer und Stadtrat Dr. Friedel stehen. Der Schützengraben soll durch das Publikum vom 8. September bis 3. Oktober früh von 9 Uhr ab bis zum Eintritt der Dunkelheit mit Ausschluß einer Mittspause von 1 bis 3 Uhr besichtigt werden können. Die Führung im Schützengraben werden sachverständige Heeresangehörige übernehmen. Der Ausschuss „Der Schützengräben“ veranstaltet am 8. September, vormittags 11 Uhr, eine Vorbesichtigung des Schützengrabens, der auf dem Ausstellungsgelände in Scheitnig, Gröninger Weg, errichtet wird.

Die künstlichen Schützengräben, welche die Stätten scharfer Kämpfe und furchtbaren Leiden der Soldaten des Publikums näher bringen soll, haben bei den Angehörigen des Kriegsheeres keineswegs ungetheilten Beifall gefunden, wie ermann uns zum Beispiel der Einwand eines Hauptmannes, der seinem Weib darüber Ansbred gab, daß die Stätte ihrer Leiden für andere ein Schauspiel sein sollte. Trotzdem wird zweifellos Neugier und Ehrbegier viele Hunderte an die Stelle führen, die ein Lebenswahres Bild dieses jetzt so vielgenannten Verteidigungsmittels geben soll.

Stellenvermittlung für Kriegsverletzte im Handelsgewerbe.

Man schreibt uns: Aus der Erkenntnis heraus, daß in dieser Zeit alle beruflichen Kreise mitwirken müssen, um die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu lindern, ist die gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland bereit, nicht nur allen Stellenbesitzern unentgeltlich gutgezahlte Stellen nachzuweisen, sondern sie hat auch für Kriegsverletzte Kurse rüngen getroffen, diese recht bald wieder in geeignete Stellen zu bringen. Den Vorgesetzten werden unentgeltlich die Stellenlisten zugehellt. Auskunft in allen Fragen geben die Geschäftsstellen in Breslau; sie befinden sich Neue Laidenstr. 1b (Verband Deutscher Handlungsgesellschaften) und Schulstraße 31 (Handlungsgesellschaften-Verein zu Breslau, geg. 1774).

Vorbereitungen zum Topfmarkt.

Heute beginnt der Topfmarkt! Rüstige Kisten und riesige mit Brettern umlagerte Strohhallen werden herangefahren. Sie bergen buntes Geschirr und brenne Löpfe. Verkaufsstände werden errichtet, ein Teil der Waren von vorzüglichen Händen vom Ostsee herbeigeführt und in langen Reihen auf dem Hofplatz des Neumarktes, auf dem auch in diesem Jahre der Topfmarkt abgehalten wird, niedergelegt.

Gemeinnützige Stellenvermittlung für Kriegsverletzte im deutschen Berufsleistungsgewerbe.

Man schreibt uns am Aufsatze folgender Zeilen: Unter erspürlicher Beteiligung aus Dresden der deutschen Arbeitgebervereinigungen sowie unter Förderung und Unterstützung durch rund 700 Mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge befaßten Personen sind in Dresden die folgenden vier Arbeitgebervereinigungen, Generalvereinigungen, gegründet worden: Arbeitgebervereinigungen und Arbeitervereinigungen, Arbeitgebervereinigungen, Arbeitgebervereinigungen und Arbeitervereinigungen, Arbeitgebervereinigungen und Arbeitervereinigungen, Arbeitgebervereinigungen und Arbeitervereinigungen.

beamten e. B., die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu lindern, ist die gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland bereit, nicht nur allen Stellenbesitzern unentgeltlich gutgezahlte Stellen nachzuweisen, sondern sie hat auch für Kriegsverletzte Kurse rüngen getroffen, diese recht bald wieder in geeignete Stellen zu bringen. Den Vorgesetzten werden unentgeltlich die Stellenlisten zugehellt. Auskunft in allen Fragen geben die Geschäftsstellen in Breslau; sie befinden sich Neue Laidenstr. 1b (Verband Deutscher Handlungsgesellschaften) und Schulstraße 31 (Handlungsgesellschaften-Verein zu Breslau, geg. 1774).

Militär-Vorzugskarten im Lobe- und Thalia-Theater.

Im zahlreichen Wünschen aus militärischen Kreisen entgegenzukommen und dem Militär den Besuch des Theaters zu erleichtern, hat sich die Direktion der Vereinigten Theater entschlossen, allen Militärpersonen in Uniform auch ohne Bonus-Eintrittskarten für das Lobe- und Thalia-Theater zu den bekannten Ermäßigungen an den Kassen zu verabfolgen. Jeder Besucher in Uniform ist berechtigt, eine Zivilperson zur gleichen Ermäßigung einzuführen.

Brotmarken zur rechten Zeit benutzen.

In einer Verhandlung, die am Sonnabend das Schöffengericht beschickte, kam zur Sprache, daß in letzter Zeit verschiedene Strafbefehle in nicht unbedeutender Höhe ergangen sind, weil sie Brotmarken, die noch nicht fällig waren, oder aber bereits abgelaufene Brotmarken verwendet oder verwenden wollten. Auch eine Verkäuferin aus einem Bäckereigeschäft und ein Bäckermeisterstrauß, die derartige Marken angenommen hatten, wurden mit Strafbefehlen bedacht. Es ist deshalb vor der mißbräuchlichen Benutzung derartiger Brotmarken dringend gewarnt.

25 Jahre Elektrische von Gröscheln nach Scheitnig.

Am heutigen Montag sind 25 Jahre verflossen seit dem verstorbenen Kaufmann und Stadtverordneten M. W. Schellau, der damals die Konzession für die Anlage einer elektrischen Straßenbahn von Gröscheln über den Ring nach Scheitnig beantragt hatte, vom Polizeipräsident eröffnet wurde, daß gegen die Anlage einer elektrischen Bahn in Breslau nach den eingereichten Zeichnungen und Erläuterungen vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen interessierten Behörden polizeilich keinerlei Bedenken vorliegen. * Den Zeitgenossen auf die dritte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reich angegebene bestmögliche Darlehnskassette Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe gemittelt werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldverschreibungen zu einem Vorzugszinsfuß von zurzeit 5 1/2 Prozent gewährt. Die Reichsbankstellen in Breslau nimmt Darlehnsanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskassette entgegen und stellt alle erforderlichen Formulare im Geschäftsräum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Neueste Nachrichten.

Die Riesenvorräte in Nowo-Georgiewsk.

Graz, 4. September. Die „Graz Tagespost“ meldet aus Warschau: In der Festung Nowo-Georgiewsk fand man riesige Lebensmittelvorräte, die ausgereicht hätten, die 100 000 Mann starke Besatzung anderthalb Jahre zu ernähren. Vor der Belagerung wurden noch 1-600 000 Pfund und einige tausend Kühe in die Festung geschafft.

Lobe-Theater.

Ghetto

Schauspiel in drei Akten von Herrmann Heijermans. Der Anlauf des Spielzeit genommen, vertritt den Breslauer die besten Aussichten für den kommenden Winter. Der „katholische“ Kisch der im vorigen Jahre als „zeitgemäß“ so übermäßig bewundert, hat vor der wirklichen Kunst wieder zurückweichen müssen. So brachte uns auch der Sonnabend wieder eine recht beachtenswerte Leistung. Heijermans' „Ghetto“ ist für Breslau auch eine neue Kunst. Das Stück ist wie alles, was der Naturalismus hervorgebracht hat, unstrittig worden. Viele halten es für anti-jüdisch. Wir können dieser Wertung indes nicht beipflichten. Halten es vielmehr für ganz natürlich, daß auch das jüdische Volk zum Gegenstande sozialer Studien gemacht wird. Zu dem fällt es dem einen, der angewidert vom Treiben seiner Glaubensgenossen dem Jubeltumme den Rücken kehrt, garnicht ein, Christ zu werden. Er trendet sich dem freien Glauben zu, wie es Angehörige anderer Religionen und Nationen auch tun. Es ist der freisinnige Kampf gegen das Allhergebrachte im Jubeltum, also ein Auschnitt aus dem Kampfe der freien Geister überhaupt, der hier gezeigt wird. Ichrigens sind es auch keine speziell jüdischen Untugenden, die der Verfasser aus dem Ghetto ans Bühnenlicht bringt. Heijermans' Sache ist a. B. garnicht halbgewisser als Moliere's waltier Garbation. Und daß Eltern das von ihrem Sohne verführte Dienstmädchen nicht als Schwiegertochter wollen, soll außerhalb des Jubeltums auch nicht so selten vorkommen.

Heijermans hat zu seinem „Ghetto“ mehrere verschiedene Schlusssätze geschrieben. Leider kann nicht gesagt werden, daß man sich für die diesmalige Aufführung den besten herausgesehen hätte. Er ist weniger gut durchgearbeitet als die beiden ersten Akte und auch im Inhalt befriedigt nicht. Der Selbstmord des Christenmädchens erscheint als ein sehr vorzüglicher Streich und doch er vor den Augen der Zuschauer erfolgt, macht die Sache nicht besser. Dafür wird allerdings der Bruch Masais mit dem Allhergebrachten konsequent durchgeführt.

Gespielt wurde zum Teil glänzend. Vor allem war Herr Gorters' Sichel äußerst eintragsvoll, wenn er auch ein wenig mehr jüdisch hätte sein können. In letzterer Beziehung talen eigentlich nur Herr Halpern als Raffael und Herr Penoir als Rabbi genug. Die Rolle des Rabbi wurde überhaupt mit hervorragender Naturtreue gegeben. Eine auffallende Erscheinung war Annie Gette als Arfelka, die allerdings nur auf kurze Zeit die Bühne zu betreten hat. Fel. Ball spielte die Hofe mit leidenschaftlicher Kraft. Herr Schäfer (Tron) und Fel. Stock waren zwar recht feig bei der Sache, aber sie hatten zu wenig vom Dialekt des Jüdischens an sich. Beide werden die jüdische Aussprache noch etwas üben müssen.

Die Direktin hat die Aufführung als den ersten Schritt in die jüdische Angelegenheit, ohne daß wir recht wissen warum. Wir haben einen Unterschied zwischen einer Kammerverteilung und einer anderen nicht bemerkt. Dafür müßten wir wünschen, daß sie ihre Bemühen, mehr Kunst zu bieten, von den Theaterbesuchern nicht fleißig unterküpft wird. Mögen ihr also volle Häuser blühen, nicht ob sie Kammer, Gruppen, Revue- oder „getrocknete“ Aufführungen gibt.

Der Krieg in den Bergen.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

Was jetzt von unseren Soldaten an der südwestlichen Grenze der Österreichischen Monarchie geschieht, kann sich auch die lebhafteste Phantasie nicht vorstellen. Fünf Tage war ich auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Von der Front heimgekehrt, denke ich noch immer voll Bewunderung an die Soldaten, die Wacht an der italienischen Grenze halten, und Leistungen vollbringen, die weit über die menschliche Kraft hinausreichen. Jeder einzelne ein Held seiner Zeit! Dank, Achtung und Anerkennung gebührt ihnen ohne Ausnahme. Wer verlangt so viel Geld, solch große Selbstaufopferung, so viel Geduld und so viel heilige Aufopferung aufschaulich zu schildern?

Bis zum Fußbett des Stenjo.

Mit Fahrzeugen aller Art, auch sehr oft zu Fuß, strebten wir vorwärts, immer vorwärts. Bergauf, bergab, durch Ortschaften und über Felsen kamen wir zu dem vorgeschobenen Punkte an der Adriatischen Grenze. Zur Pferde passierten wir einen weiten, steilen Bergweg. Oben angelangt, rasteten wir in einer kleinen Holzhütte und lauschten im mystischen Dunkel den Gesprächen der Soldaten, die nun schon dreizehn Monate im Krieg stehen. Trauen sie Regen. Immer stärker trommeln die schweren Tropfen auf das Holzdach und unter seinem Schutze strömt Hoffnung und Sehnsucht von den Lippen der Krieger. Auf Regen folgt Sonnenchein! Einmal wird der Krieg ja doch auch ein Ende haben...

Wir mußten unseren Rastplatz verlassen, um den Aufstieg fortzusetzen. Vorwärts oder ging es wieder talwärts, was bei dem Schmelzen und dem schmelzigen Schlamm viel Schweiß und Mühe kostete. Wir gingen oft meterweit aus, und es war ein Glück, daß keiner von uns abfiel. In einer einsam stehenden Kirche konnten wir Schutz vor dem strömenden Regen suchen. „Der geistliche Herr ist nicht zu Hause!“ hieß es aus dem Munde eines zu Tode erschrockenen Weibes. Wir zogen weiter.

Im Tale angelangt, kamen wir in eine von den Soldaten erbaute Stadt, die aus riesigen Holzstüben besteht. Eine Soldatenstadt, in der alle für die Kriegsführung notwendigen Gegenstände und Lebensmittel aufgespeichert sind. Ordnung und politische Sauberkeit ist die Signatur dieser Niederlassung in der abgegrenzten Bergwelt. Wie gelangen alle solche notwendigen Dinge hinauf in die bis zu den Wolken ragenden Schichten? Das ist das schwierigste und dabei doch vornehmlichste Aufgabe dieses Bergkrieges im Süden. Man zeigst uns die tadellos funktionierende Verproviantierungsmaschine des Heeres, berichte mit auch, und dann folgen wir unseren Weg wieder fort, bis wir in der Abenddämmerung in ein kleines Dorf kamen, wo das Kommando sein Best aufgeschlagen hat.

Neben uns rauscht der Stenjo in seinem heiligen Bett. Schäumen und wütet er sich bald rechts, bald links wendend, bald milde sich ausbreitend, um sich dann munter durch einen halben Meter freies Felsgefälle durchzuzwängen. Das ist also der riesige Wasserfall, dessen Kaskade, kaltes Wasser sich so oft mit totem, warmen Mute mischt.

Exerzieren im Gebirge.

Bei Tagesanbruch erheben wir uns, um zu den Stellungen unserer Soldaten hinaufzuziehen. Vor einigen Wochen noch war es ein unüberwindliches Felsenmassiv, unzugänglich und nur für geübte Touristen erreichbar, heute eröffnet sich uns hier schon eine ausgedehnte, steil ansteigende Straße. Wie viel menschlichen Fleiß, wie viel Kraft, wie viel schwere Schweißarbeit kostete diese Straße. Und auf diesem Wege, der direkt zu den Stellungen führt, steigen die Soldaten wie auf der Jakobleiter auf und nieder und sorgen ernst wie die Vienen für die Kameraden auf den Gipfeln des Berges. Schwer beladen gehen sie Schritt für Schritt aufwärts. Jeder Fußtritt Weges bedeutet eine Leistung, ein Kampf für sich, gegen die Gewalt der Natur, die sich dem gerissenen Krieger der Menschheit entgegenstemmt. Aber der Mensch bezwingt feuchend und schweißend alle diese Hindernisse mit eiserner Geduld und Ausdauer... Ein- und immer nur hinaus geht es unaufrichtig, mit frischem Mut, Mut, Fleiß, Weh, Brot und allen Arten von Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln. Tragtiere helfen dem Menschen, aus ihren Augen spricht die stumme Klage. Aber die schwere Arbeit wird ohne Murren getan, einmal, zweimal, immer wieder...

Der Train, dieses wichtige Organ des Krieges, funktioniert hier also ganz anders, als auf glattem Boden.

Wir kommen immer noch höher und überall dasselbe Bild: schwer arbeitende Menschen und Tiere. Tief unter uns braust der Stenjo, jetzt schon wie auch eine eigenartige Holzstraße, und... ein kurzes Wäldchen schreit uns aus unseren Betrachtungen auf: der erste menschliche erböhnt. Wie wünschen den Italienern einen „guten Morgen!“ bemerkte unser Führer, Hauptmann Weißer.

Wir sehen auch jetzt schon die italienischen Stellungen zum Greifen nahe, dort auf den schneeigen Gipfeln vor uns. Ein zweites Schrei aus italienischer Höhe: die Antwort. Einige Schritte von uns entfernt zeigt sich eine Steinmauer in Bewegung und hinter dem in die Tiefe, alles mit sich reisend. Unerwartet und hinterhältig kommt sie heran. Die Sonne scheint mit voller Kraft und läßt in der frühen Morgenluft alles erhellend. Die Gemeinde Flitsch liegt mit ihren Häusern und Obstgärten freundlich vor uns im Tale und hier oben tobt der Krieg. Jetzt erschallt wieder eine Explosion die Luft: Felsenstücke fliegen. Je höher wir kommen, desto klarer wird das Bild des Krieges. Der felsige Gebirgstrain pendelt hin und her, zieht wie ein lebendes Paternosterwerk auf und nieder. Hunderte von Menschen arbeiten die mächtigen Felsblöcke, bohren, graben, sprengen, heben, ebnen den Weg und suchen die Spuren dieses Weltkrieges auf ewige Zeiten in das Gestein. Der Kanonendonner wird immer stärker. Hier steht ein zusammenes Kreuz auf dem Grabe eines gefallenen Kriegers. Am 2. Juli wurde er, als die Luftschicht jagt, von einer Steinmauer niedergebissen. Wir gehen höher und durch unsere Felder sehen wir nur die Bewegungen der italienischen Stellungen in Schnee und Eis. Es sind italienische Arbeiterabteilungen. Nach höher steigend, gelangen wir erst zu den Soldatenlagern, Militärkitchen, wo das Essen appetitlich duftet.

Ein höchst wichtiger Hautmann kommt uns entgegen: Gustav R. Er ist ein Held der Schlacht von Flitsch und er trägt hier mit wunderbarer Ausdauer die Mühen des Krieges. Von den hier und dort im Gebirge streifen die Soldaten abwärts: Mühsam aus den Schichten. Fränkchen Tage lagen sie dort oben in beinahe unaufrichtigem Regen und Gewittersturm, aber sie sind alle leicht und munter, scheinen auch jetzt noch stark und widerstandsfähig. Doch sieht man auch Kranke und Krankentransporte mühsam talwärts ziehen...

In den Schützengraben.

Endlich kommen wir zu den Stellungen. Hoch oben auf den Bergen ziehen sie sich in langer Linie hin. Hier steht jeder ernst, stillbewußt und entschlossen auf seinem Posten. Hinter den Schützengräben ein Hospital in guter Deckung, das von den Soldaten das „Höhen-Sanatorium“ genannt wird. Soeben ist hier ein Bombenschlag. Die Soldaten sitzen in großer Zahl nebeneinander mit entblößten Köpfen, und machen ihre wichtigen Bemerkungen. Von hier steigen wir zu noch höheren Schützengräben hinauf. Müde und schlafig komme ich oben an und mußte in einer der höchsten Offiziershöhlen ausruhen, wobei mich der Schlaf übermannte. Ein heftiges Feuer von Geschützen und Kanonen schreckt mich auf und ich bemerke jetzt erst, daß wir hier den feindlichen Stellungen schon sehr nahe gekommen sind. Fortwährendes Geschützgeräusch, mitunter aber jetzt auch Kanonendonner in dies Geschütz, daß die Berge erbeben. Mit furchtbarem Dröhnen durchschneidet das italienische schwere Geschütz die Luft. Ich stehe auf einem Blase, auf dem gestern 90 schwere feindliche Geschosse plagten. Ueberall tiefe und breite Ausschütlungen in den Felsen. Unsere Stellungen aber sind fast unberührt und so stark, daß ein feindlicher Durchbruch ganz ausgeschlossen ist. Unser Führer ermahnt uns nun, in Deckung zu bleiben. Fast auf dem Bauch rutschend, schleppen wir uns vorwärts, und über die „Zammerrille“ noch weiter empor. Die „Zammerrille“ ist eine lebensgefährliche Wegstelle, von der schon zahlreiche Abfälle von Soldaten und Jungfern vorgekommen sind. Wofür wir auch immer uns blicken, sieht man an den Felsentischen Fleisch- und Blutspuren der abgestürzten Tiere. Die Soldaten, die hier die Nacht verbringen müssen, können nur durch die Ruhe pflegen. Nach einige Meter höher steigend, erreichen wir den Berggipfel, von dem aus wir eine herrliche Aussicht auf die blaue Adria haben. Der Abstieg geschah unter heftigstem Feuer der Italiener, bei Regen, Sturm und dichtem Nebel. Neben uns tiefe Abgründe, über uns Schnee und Eis,

vorwärts lassen wir uns jeden Fußtritt vorwärts. Bald aber es aber wieder anders. Als wir nach langem Marsche wieder an den Ufern des Stenjo stehen, kommt ich da zu bezaubernden „Wunderlichen“ beobachten. Wie mächtige, in Brand geratene Holzblöcke leuchten und funkeln die Berggipfel und die Pracht der Bergwelt läßt mich den Krieg vergessen. Da ich den Stenjo überschreite, sausen wieder feindliche Geschosse über unsere Köpfe hinweg. Das Trommelfeuer der Kanonen wiederholt sich etwa noch sechs Mal, bis der Abend sich herniederstürzt und es dunkel wird.

Tags darauf wollten wir ein anderes Gebiet besichtigen. Der Weg dahin führte über eine von den Italienern stark beschossene Straße, die wir, ohne Schaden zu erleiden, passierten; dann ging es in Abhängen von je 150 Schritten wieder bergauf. Wir kamen durch einen Wald, den die italienischen 20,5-Mörsergeschosse in der Richtung auf die Festung Flitsch mit hartem Getöse durchschlugen. Bei einer Lichtung können wir auch die Festung sehen, wie sie dem Geschosshagel trotzig widersteht. Unser Weg führt uns an der Feste vorbei, und unser militärischer Begleiter führt jede weitere Verantwortung ab. Nur auf eine telephonische Anfrage und Zustimmung des Brigade-Kommandanten übernimmt er wieder die Führung. Nach einer beschwerlichen Kletterei gelangen wir zur Felsenplatte. Ich sitze, oben angekommen, ermattet hin. Auch auf diesem Wege beweist sich der schwer beladene Train auf und ab. Es war mit aller Mühe Mittag geworden, als wir zu den Stellungen unserer Soldaten kamen. Von hier aus konnten wir genau die im Sturmfeuer stehende Festung sehen. Als neun Minuten domerte ein italienisches Geschütz herüber, das in der Umgebung mit furchtbarem Getöse explodierte. Jetzt aber kauft es ganz eigentümlich um uns herum und schon nach wenigen Sekunden fällt ein armgroßes Eisenstück knapp vor uns nieder. Ein Soldat, der das glühende Eisen mit Pappen umfaßt, kriegt es um, und wir beobachten noch eine Stunde lang von hier aus die Beschussung. Dann geht es bergab, der Festung zu.

In der Festung.

Jetzt explodiert nur alle vierzehn Minuten ein Geschütz. Allmählich kommen wir in die Feuerzone. Jede neunte Minute suchen wir Deckung. Nach der Explosion geht es in Lauffschritt weiter. Wir hatten alle die Uhr in der Hand, und mit der neunten Minute eilen wir auf Kommando hinter diese Baumstämme oder andere Deckung, wo wir liegend oder kniend die Explosion des Geschosses abwarten. Nach der Explosion warten wir noch das Fallen der Geschossp splitter ab, stellen fest, ob wir alle noch am Leben sind und nun heißt es wieder Lauffschritt weiter. Sie und da rutschen wir auf dem schlüpfrigen Boden, ich auch bröckelt schon in der acht. Minute ein Geschütz über uns und schnell erhebt das Kommando „Nieder!“ Immer noch führt Hauptmann Weißer. Im nächsten Augenblick liegen wir alle auf dem Bauch. Je weiter wir kommen, desto anglistlicher werden wir. Wir warten nun auch nicht mehr die neunte Minute ab, sondern vertiefen uns schon in der siebenten Minute. Je näher wir der Festung kommen, desto weniger fanden wir Deckung, so daß wir oft noch in der zehnten, elften Minute unterwegs waren und das Explodieren auf gut Glück auf offenem Felde abwarteten. Nun sind wir der Festung ganz nahe gekommen. Aber in sieben Minuten ist sie denn doch nicht zu erreichen und der Weg dahin bietet keine Deckung. Jede Minute kann uns den Tod bringen, doch nur Lauffschritt weiter, über Stod und Stein, durch Wald und Gestrüpp. Ich blute bereits an den Händen und im Gesicht, ich werde müde und schon nach acht bis zehnte Minute, in der das Geschütz kommen muß. Da stehen wir aber auch schon vor einem Schützengraben, in den wir kurz entschlossen hineinspringen. Raum sind wir darin, explodiert auch schon das Geschütz über uns. Jetzt kommt das letzte Kommando. Unsere Kräfte scheitern uns zu verlassen, keiner von uns glaubt, daß er noch fähig ist, die Festung zu erreichen, da rufen aber auch schon die Soldaten aus der Festung uns ermutigend und aufmunternd zu. Ein letztes Zusammenstoßen und taumelnd flüchten wir in die schützende Festung. Erster uns plagten die italienischen Geschosse.

Stundenlang wollten wir in der flitzigen Festung und beobachteten den erbitterten Kampf des Feindes, der sich vergebens bemüht, vorwärts zu kommen.

Franz G. D. R., Kriegsberichterstatter.

Schlesien und Posen.

Guhrau, 6. September. Immer höher steigen auf dem höchsten Wochenmarkt die Butter- und Eierpreise. Es ist, als ob hier das zahlungsfähigste Publikum zu finden wäre, das ein ausgiebiges Objekt für ihre ausverkauften hohen Forderungen darbietet. Wenn nicht infolge der Zahlungsfähigkeit einzelner, die eben nicht danach zu fragen brauchen, die große Anzahl der anderen darunter zu leiden hätte, würden wir den Produzenten den hohen Ertrag ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse wohl gönnen. Aber Butterpreise von 1,90 Mark pro Pfund, Eier 1,70 Mark machen es vielen unmöglich, an den Einkauf dieser Lebensmittel zu denken. Die gutgemeinte Polizeiverordnung, die den Händlern eine Preisbeschränkung für ihre Aufkäufe auferlegt, hat anscheinend nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die die Landleute zehn Pfennige billiger verkaufen, warten sie lieber die festgesetzte Stunde für den Händler ab und verkaufen an diesen. Da können eben nur behördliche Höchstpreise oder die „Schlüssel-Einstufung“ ausreichen, indem die Hausfrauen ihren Butterbedarf auf das allernotwendigste einschränken und dadurch das Angebot gegenüber der Nachfrage erhöhen. Für Rosenkartoffeln wurden immer noch vier Mark pro Zentner gefordert, in anbetracht der günstigen Ernte ein gewiß anständiger Preis.

Eine beherzigenswerte Anregung erlöst der hiesige Bürgermeister durch folgenden: „Es gibt noch eine ganze Anzahl in Felder stehender Soldaten, die noch nie ein Paket aus der Heimat erhalten haben, weil sie ohne jede Verwandtschaft sind. Wenn durch Zufall die Adressen solcher Guhraver Leute bekannt werden, dann bitte ich um schleunige Angabe derselben. Guhrau, am 1. September 1915. G. H. Bürgermeister.“ Im Interesse dieser Heimat- und Familienlosen, die bei gleicher Pflichterfüllung vielleicht nur fehlen von „Liebesgaben“ betrafft werden, wünschen auch wir ihnen recht reichliche Zuwendungen.

Goherswerda, 6. September. Ist das Vaterländische Gesinnung? Der herrschaftliche Oberförster gibt durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß der Besitzer des Rittergutes Sössa, von Löbenstein, die Waldreviere Nagen, Köpeln und Geißlich für jedes Mann geperrt hat, auch für die, welche einen Erlaubnischein sich erworben haben, weil Schulkinder gemeinschaftlich ohne besondere Erlaubnis Preiselbeeren und Pilze fürs Rote Kreuz gesammelt haben. (1) — Lieber lassen die Herrschaften die großen Mengen Pilze und Beeren verkaufen, als daß sie in der schweren Zeit der ärmeren Bevölkerung und den Verarmten als Nahrung ausgeführt werden. Die richtige Bezeichnung für ein solches Verhalten wählen sich unsere Leser am besten selbst.

Rönigshütte, 6. September. Grober Unfug. Am Donnerstag, den 2. September wurden in der hiesigen Kirchstraße aus den Fenstern mehrerer Häuser Brand- und bengalische Streichhölzer herabgeworfen. Einem etwa fünfjährigen Mädchen, fiel eines der Hölzer in das Haar, worauf dasselbe sofort lichterloh brannte. Nur der Beiseitegegangene einer Frau Schöber, die den

Vorfall bemerkte, ist es zu verdanken, daß das Kind außer dem Verlust des Haares sonst weitere Verletzungen nicht erlitten hat.

Krausitz O.S., 6. September. Mählenbrand. Die an der Chaussee zwischen Neustadt und W. Kungendorf belegene, sogenannte Wuschmühle ist in der Nacht zum Sonnabend niedergebrennt. Das Feuer brach gegen 1 Uhr aus und legte die Mühle sowie den Lagerraum nebst Wohnhaus in Asche. Dank der günstigen Windrichtung blieben die Stallungen sowie die vorn an der Straße belegenen Gebäulichkeiten verschont. Bei der Abgelegenheit des Pflanzums konnte Löschhilfe erst nach entsprechender Zeit eintreffen, so daß das Feuer bei dem Erlöschen der Neustädter und Kungendorfer Wehren schon weit um sich gegriffen und vernichtend gewirkt hatte.

Nikolai O.S., 5. September. Mählicher Ueberfall. Zwei polnische Arbeiter, die auf der Prinzengrube beschäftigt sind, waren am 2. September in Kattowitz auf dem Bezirksbureau des Bergarbeiterverbandes erschienen und hatten Beschwerde wegen Mißhandlungen durch einen Grubenkammermann geführt. Der Beamte hatte sie an dem Tage bei ihrer Arbeit gestört und gestoßen und sogar einen mit einem Eimer schmutzigen Wassers begossen. Ueber die Behandlung der Arbeiter auf genannter Grube sind schon zahlreiche Beschwerden durch die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes bei der Bergbehörde eingereicht worden und jedesmal ist durch die Untersuchung dann die Richtigkeit der Angaben bestätigt worden. Die Beamten sind ernstlich verwahrt und teilweise auch in Verhaftung genommen worden. Es ist einigen sogar bei wieder vorfallenden Fällen von Mißhandlungen die Entlassung angedroht worden. Nun hatte der Arbeiter Lichtow wieder, wie schon angebeutet, zwei Arbeiter gewürgt, gestoßen und mit Wasser begossen. Der Beamte hatte nun wohl gemerkt, daß die Arbeiter fortzuführen waren und hat sie abends, als sie 9 1/2 Uhr mit dem Personenzug von Kattowitz in Mokra ankamen, abgesetzt. Einer der Arbeiter hat sich, nichts Gutes ahnend, verflucht, während der andere von dem Aufseher aufgefordert wurde, mit ihm nach Kattowitz zu fahren und dort die Angelegenheit zurückzunehmen. Das hat der Arbeiter selbstverständlich abgelehnt, und dafür ist er dann nach allen Regeln der Kunst von Lichtow geschlagen worden, daß er stark blutete. Dieser hat auch nicht eher von seinem Opfer losgelassen, bis durch das Hilfesgeschrei andere Leute aufmerksam wurden und aus dem Lärmen kamen. Es ist nicht zu glauben, was sich manche Beamten erlauben. Das läßt Ende wird aber nachkommen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags 9-12 Uhr Mittags. Telefonisch werden Anträge nicht erteilt. Für Briefe, Karten, Telegramme, etc. bitten wir, die Adressen vollständig anzugeben. Die Redaktion ist nicht für die Rücksendung von Briefen, Karten, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist nicht für die Rücksendung von Briefen, Karten, etc. verantwortlich.



Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfgd. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak u. Gigaretten-fabr. Jenische Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs Sachsen

Trustfrei!

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco

Thomas Brause, Kriegerstr. 44. Telefon 2311.

Altwaren

Hofenfeld, M., Kupferstraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 20. ... Bäckerei, ... Konditorei.

Badeanstalten

Wiesing, J., Reudersstr. 2, Ede Gartenstr.

Berufskleidung, Wäsche

Wantsch, J., Kupferstraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Elling, J., Reudersstr. 2, Ede Gartenstr.

Bier-Brauerien, Bier-Verleger

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Blauer Adler

Blauer Adler, Schubbrücke 57, Tel. 6. ... Brauerei, ... Bier-Verleger.

Erfrischend und wünschentlich

Roth, Fritz, Kriegerstr. 7. ... Erfrischend und wünschentlich.

Römmel, Friedr.

Römmel, Friedr., Kriegerstr. 9. ... Römmel, Friedr.

Lindner, Fritz

Lindner, Fritz, Kriegerstr. 27. ... Lindner, Fritz

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Kriegerstr. 10. ... Färberei u. Wäscherei

Riedel, W.

Riedel, W., Kriegerstr. 10. ... Riedel, W.

Fische, Raufischwaren und Delikatessen

Hörle, W., Kriegerstr. 159. ... Fische, Raufischwaren und Delikatessen

Galanterie und Spielwaren

Gebr. J. Feinmann, Ring 52. ... Galanterie und Spielwaren

Gardinen, Teppiche

Wielshomsby Ed. jr., Kriegerstr. 75-76. ... Gardinen, Teppiche

Gasthäuser u. Hotels

Holz, G., Ring 11. ... Gasthäuser u. Hotels

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Währlich, Marie, Kriegerstr. 81. ... Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanidg.

Kornmann, R., Kriegerstr. 89. ... Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanidg.

Herren-Garderobe

Chrombach & Jacobson, Kriegerstr. 60-61. ... Herren-Garderobe

Hüte und Mützen

Barth, H., Kriegerstr. 12. ... Hüte und Mützen

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Kaffee, Tee

Gewaltig, J., Kriegerstr. 11. ... Kaffee, Tee

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Kaffee, Tee

Gewaltig, J., Kriegerstr. 11. ... Kaffee, Tee

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Kaffee, Tee

Gewaltig, J., Kriegerstr. 11. ... Kaffee, Tee

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Kaffee, Tee

Gewaltig, J., Kriegerstr. 11. ... Kaffee, Tee

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Kaffee, Tee

Gewaltig, J., Kriegerstr. 11. ... Kaffee, Tee

Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Kinderswagen, Reisekörbe, Bettstellen

Bezugsquellen-Verzeichnis

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Brüdergesellschaft m. b. H. ... Sparkasse

Kinematographen

Eden-Theater, Nicolai-Strasse 22. ... Kinematographen

Kolonialwaren

Brenel, Walter, Kriegerstr. 135. ... Kolonialwaren

Korsett-Haus

Aspöck-Dressler, Kriegerstr. 59. ... Korsett-Haus

Korsetts

Hilber, Gulda, Kupferstraße 17. ... Korsetts

Konfitüren und Schokoladen

Grosse, L. Nadl, Kriegerstr. 45. ... Konfitüren und Schokoladen

Kurz-Weiss- und Wollwaren

Dollinger, Carl, Kriegerstr. 71. ... Kurz-Weiss- und Wollwaren

Leidwaren und Sattlerei

Nadl, Emil, Kriegerstr. 89. ... Leidwaren und Sattlerei

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee, Kriegerstr. 19. ... Malzkaffee

Wick- und Bettfedern

Sachanike, J., Kriegerstr. 11. ... Wick- und Bettfedern

Pflanzenbutter (Margarine)

Sutler, Central, Kriegerstr. 102. ... Pflanzenbutter (Margarine)

Photographische Ateliers

Dahn, P., Kriegerstr. 3. ... Photographische Ateliers

Putz, Modes

Putz, Modes, Kriegerstr. 7. ... Putz, Modes

Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Rock- u. Frack-Verleih-Institut, Kriegerstr. 7. ... Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Restaurateurs

Hilber, Gulda, Kupferstraße 17. ... Restaurateurs

Vergheller

Vergheller, Kriegerstr. 102. ... Vergheller

Bräuer, Karl

Bräuer, Karl, Kriegerstr. 102. ... Bräuer, Karl

Flöter, B.

Flöter, B., Kriegerstr. 102. ... Flöter, B.

Villa Liebig

Villa Liebig, Kriegerstr. 102. ... Villa Liebig

Mußbaum

Mußbaum, Kriegerstr. 102. ... Mußbaum

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Wäsche, Trikötage

Wäsche, Trikötage, Kriegerstr. 173. ... Wäsche, Trikötage

Hauschneider, Fr.

Hauschneider, Fr., Kriegerstr. 102. ... Hauschneider, Fr.

Werkzeuge, Baubeschläge

Werkzeuge, Baubeschläge, Kriegerstr. 102. ... Werkzeuge, Baubeschläge

Weiss- und Wollwaren

Weiss- und Wollwaren, Kriegerstr. 102. ... Weiss- und Wollwaren

Wild- und Geflügel

Wild- und Geflügel, Kriegerstr. 102. ... Wild- und Geflügel

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers, Kriegerstr. 102. ... Zahn-Ateliers

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, Kriegerstr. 102. ... Zigarren u. Zigaretten

Salz

Salz, Kriegerstr. 102. ... Salz

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!, Kriegerstr. 102. ... Endlich das Richtige!

Lampke, M.

Lampke, M., Kriegerstr. 102. ... Lampke, M.

Ormanda 2

Ormanda 2, Kriegerstr. 102. ... Ormanda 2

Uthaler

Uthaler, Kriegerstr. 102. ... Uthaler

Pöpelwitzer Lokale

Pöpelwitzer Lokale, Kriegerstr. 102. ... Pöpelwitzer Lokale

Scheitniger Lokale

Scheitniger Lokale, Kriegerstr. 102. ... Scheitniger Lokale

Central Schuhhaus

Central Schuhhaus, Kriegerstr. 102. ... Central Schuhhaus

Trauer-Kleidung

Trauer-Kleidung, Kriegerstr. 102. ... Trauer-Kleidung

Verkehrs-Institut

Verkehrs-Institut, Kriegerstr. 102. ... Verkehrs-Institut

Waren- u. Kaufhäuser

Waren- u. Kaufhäuser, Kriegerstr. 102. ... Waren- u. Kaufhäuser

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Kriegerstr. 102. ... Kaufhaus „Adler“

Wilhelm Schreiber

Wilhelm Schreiber, Kriegerstr. 102. ... Wilhelm Schreiber

Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren, Kriegerstr. 102. ... Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren, Kriegerstr. 102. ... Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren, Kriegerstr. 102. ... Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren, Kriegerstr. 102. ... Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren

Wald- u. Holzwaren, Kriegerstr. 102. ... Wald- u. Holzwaren